

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Metlameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Olfersbad, Nieder Hermadors, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Große feindliche Fliegerverluste an der Westfront. — Der britische Kreuzer „Benelope“ völlig zerstört. — Der Riesenverlust der englischen Flotte. — Schweden beantragt neue Steuern für die Landesverteidigung.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 3. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dismuiden drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Ueberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Duzend Leute gefangen.

In der Gegend des Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor. Sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über dem Cailletwald sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Wertes Chiamont zum Absturz gebracht. Zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Canal-Nückens und beim Gehöft Chiamont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Gardamont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Vor Verdun.

Berlin, 3. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ Scheuermann meldet unterm 2. Mai über die Kämpfe bei Verdun: Die Artillerie führt augenblicklich das große Wort, und an vielen Stellen ist ihre Arbeit zu tagelangem Trommelfeuer gesteigert. Während wir außer dem Besitze der planmäßig erkämpften Beobachtungspunkte den Vorteil haben, für die Aufstellung unserer Reserven und die Heranbringung unseres Bedarfs über ein Hinterland von unbeschränkter Ausdehnung zu verfügen, sind die Franzosen gezwungen, ihre Mannschaften dicht massiert in dem Winkel des Fächers zusammenzudrängen, dessen Stäbe die deutschen Angriffswärkungen bilden. Jede ihrer Straßen, jede Untertunft, jeder Schritt breitet Gelände liegt im deutschen Feuer. Die Franzosen sind genötigt, mit unzulänglicher Beobachtung ein grenzenloses Gelände, wo sie uns vermuten können, fortwährend abzustreuen, während wir die Sicherheit haben, daß jeder Schuß den Feind packt. Unsere schwere Artillerie wirkt fürchterlich in den zusammengeflochtenen Truppenmassen der Franzosen. In den Lüften über den Schlachtlinien finden während des ganzen Tages ununterbrochen Fliegerkämpfe statt, und oft gehen ganze Fliegergeschwader von beiden Seiten gegeneinander an.

Der Wunsch nach einer erschöpfenden Offensive.

W.W. Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerk-

sam, daß man einem weiteren Winterfeldzug mit Schrecken dort entgegen sehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften dreinschlage. Es sei dringender nötig, eine allgemeine erschöpfende Offensive zu ergreifen, um die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt war. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch die weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

Russische Truppen in England.

Nicht nur Frankreich, sondern auch England ist jetzt mit einer Sendung russischer Truppen beglückt worden, wodurch das treue Zusammenhalten der Ententegeglieder bewiesen werden soll. Eine Abteilung Russen mit einigen Offizieren sowie mit einer Gruppe Munitionsarbeiter sind in England eingetroffen, und am Freitag hat Ritchener sie mit einer Ansprache begrüßt und besichtigt. Aber selbst die Engländer scheinen sich dieses hohen Bluffs zu schämen. Denn die Presse hat ihre Ankunft nicht gemeldet, und nur ein einziges Blatt teilt die Besichtigung durch den General Ritchener mit.

Neue Hilfstruppen für Frankreich.

Der Bierverband macht, wie der „Bos. Ztg.“ nach der Schweizerischen Telegraphen-Information gemeldet wird, fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt an den Darbanellen gekämpft hatten und jetzt in Ägypten sind, nach Marseille zu schaffen. 150 Transportsdampfer seien in den ägyptischen Häfen versammelt. Bisher wurden angeblich mehr als 100 000 Mann nach Marseille befördert. In Marseille ist auch eine Abteilung marokkanischer Truppen gelandet worden. Sie wurde bis zur Weiterbeförderung an die Front in einer Kaserne untergebracht.

Die Russen in Marseille ein Vorbüder für Italien.

Von A. P. wird über „Perseveranza“ unterm 25. April aus Paris gemeldet:

Der Russen sind es in Marseille bisher einige Tausend. Sie sind in 52 Tagen von Wladivostok gekommen und auf der Fahrt mit französischen Belegewehren ausgerüstet worden. Die übrige, vortreffliche Ausrüstung brachten sie von Hause mit. Bisher ist der Wert rein moralisch, allerdings nicht groß. Aber binnen zwei Monaten werden 180 000 bis 200 000 Russen in Frankreich sein. Hätte Rußland von seinen fünfzehn Millionen schon früher zwei nach Frankreich geschickt, so wäre der Krieg auf der Westfront anders verlaufen.

Die Ankunft der Russen hat die Frage der italienischen Hilfe wieder aufs Tapet gebracht. Weniger als die italienischen und englischen schreiben die französischen Blätter darüber. Niemand will sich den Anschein geben, als hoffe man auf fremde Hilfe, aber... man spürt es in der Luft: wenn jetzt eine mächtige Hilfe käme, würde sie mit offenen Armen empfangen. Es ist offenbar, daß die Deutschen mit furchtbarer Gewalt die Entscheidung im Westen, bei Verdun oder anderswo, suchen, das ganze Arsenal ungehörter Kriegsmaschinen, mit dem sie im entscheidenden Moment hervorzutreten gedroht haben, wird entziffelt werden, und für die Fran-

zojen werden schwere Stunden kommen. Sie werden sich heroisch bis zur letzten Stunde schlagen, aber es kann ein Moment der Ueberwältigung kommen. Kann in dem Fall, der trotz aller Vorbereitungen, ihn zu verhindern, trotz aller Opfer eintreten kann, irgendein etwas unverwundt gelassen werden, was in Menschenkräften steht, um das äußerste zu verhindern? Mehr als den Bundesgenossen gilt es dann sich selbst zu verteidigen. Ein wichtiger Erfolg auf diesem Gelände würde Deutschland, wie es gesagt hat, genügen, um den Krieg zu beendigen und den „ehrenvollen Frieden“ aufzuerlegen, den es wünscht. Man sollte ernstlich prüfen, was im Falle eines nicht vorauszufehenden, aber doch möglichen deutschen Erfolges im Westen noch zu hoffen bliebe. Alle andere Posseml ist unmöglich.

Belgiens Kriegskosten.

Amsterdam, 2. Mai. Wie aus gut unterrichteter Quelle gemeldet wird, überschreiten die belgischen Kriegskosten seit dem Kriegsausbruch bereits 2000 Millionen Franken. (S. 3.)

Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.W. Wien, 2. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen im Adamello-Gebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener früh unsere Stellungen auf dem Croda del Ancona und am Ruffredo an. Beide Angriffe wurden abge schlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Jahrgang 1897 in Rußland einberufen.

U. Ein Ukas des Zaren Nikolaus, so wird dem „B. L.“ aus Stockholm gebracht, verordnet die Einberufung der russischen Militärpflichtigen des Jahrganges 1897 für den 8. Mai.

Die Lage in Nordostgalizien.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier, 1. Mai, wird dem „Tag“ berichtet: Wie ich aus Nordostgalizien erfahre, herrscht dort sowie in den anschließenden Frontteilen seit längerem sehr nasses und kühles Wetter, wodurch die Wegeverhältnisse äußerst ungünstig beeinflusst werden. Neben der stetigen Ausgestaltung unserer Verteidigungsanlagen ist auch dem Frühjahrsanbau die größte Aufmerksamkeit zugewendet worden. Auf diesem Gebiet soll außerordentliches geleistet worden sein. Vor der gesamten Strypafont wird seit Wochen eine erhöhte Tätigkeit beim Feinde wahrgenommen. Kleinere Unternehmungen sind an der Tagesordnung. Die Fliegertätigkeit ist auf beiden Seiten lebhaft.

Ruhe an der Bukowinaer Front.

Aus Bukarest, 3. Mai, erfährt die „Bos. Ztg.“: Seit einigen Tagen herrscht auf der Bukowinaer Front vollständige Ruhe. Dies ist angeblich der Tatsache zuzuschreiben, daß die jün-

sten russischen Jahrgänge von Bessarabien nach dem Kaukasus überführt und durch ältere Jahrgänge aus dem Innern Russlands ersetzt worden sind. Damit hat der Offensgeist der russischen Armee aufgehört.

Doiran von deutsch-bulgarischen Truppen besetzt?

Der „Az Est“ gibt eine Meldung des „Petit Parisien“ aus Saloniki wieder, wonach deutsche und bulgarische Truppen die Stadt und den Bahnhof von Doiran besetzt haben. (Z. R.) (Doiran liegt an der griechischen Grenze am gleichnamigen See.)

Kämpfe im Adamellogebiet.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier, 1. Mai, berichtet die „Voss. Ztg.“: Nachdem der italienische Durchbruchversuch gegen den Gardasee trotz heftiger Angriffe an der kräftigen Gegenwehr völlig gescheitert und am Sperone Stecken geblieben ist, versuchen seit Tagen feindliche Alpentruppen im Adamello-terrain Gewinne zu erzielen. Zuletzt fanden starke Kämpfe mit M. Pini am Sorgoroda-Paß statt. Die Bemühungen der Gegner, hier vorwärts zu kommen, haben blutige Abwehr gefunden. Es handelt sich dabei auf italienischer Seite um die Absicht, ins Val di Genova vorzustoßen. Das Beginnen steht aber, ganz abgesehen von der tatkräftigen Verteidigung und dem starken Ausbau der Verteidigungswerke, aussichtslos aus, weil der Gegner in dieser, den ausgesprochensten Charakter des Hochgebirgskrieges tragenden Kämpfe nur mit verhältnismäßig nicht sehr starken, für dieses schwere Gelände besonders geschulten Kräften operieren kann.

Das türkische Kampfgebiet.

Bedeutende türkische Verstärkungen im Kaukasus.

Aus Petersburg wird, wie „Politiken“ mitteilt, französischen Blättern telegraphiert: Gegenüber den russischen Fronten bei Trapezunt und Erzerum haben die türkischen Heere sehr bedeutende Verstärkungen sowohl an Mannschaften als Artillerie erhalten. Namentlich muß hervorgehoben werden, daß die Türken mit schweren österreichischen Mörsern und unendlichem Vorrat an Munition versehen sind. Alle diese Zufuhren von Material und Mannschaften sind auf der Eisenbahn bis Angora erfolgt. Von Angora hat die Weiterbeförderung in Kraftwagen auf neuen Straßen stattgefunden, die die Ingenieurkorps in Stand gesetzt haben. Diese Verbesserung der türkischen Depotlinien nach der Front erklärt es, daß der russische Vormarsch augenblicklich zum zeitweiligen Stillstand gekommen ist. In leitenden türkischen Militärkreisen mache man die größten Anstrengungen, durch energisches Auftreten der sterbenden Kriegsbegeisterung draußen in den Provinzen neues Leben einzuflöschen. Die sterbende Kriegsbegeisterung in den türkischen Provinzen besteht natürlich nur in der Einbildung der Feinde. Der Fall von Kut el Amara und die von den Russen für nötig gehaltene Erklärung des Stillstandes der Operationen in Kleinasien sind nichtsdestoweniger sehr erfreulich.

Der englische Verlust in Mesopotamien beträgt im ganzen mehr als 100 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Der Krieg zur See.

Der britische Kreuzer „Penelope“ nach der Seeschlacht von Lowestoft.

„Az Est“ meldet, laut „Totalanzeiger“, aus Rotterdam: Die Mannschaft des versenkten Dampfers „Vertelstroom“ traf heute in einem holländischen Hafen ein. Sie erzählte, daß sie im Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Penelope“, der eben aus der Schlacht bei Lowestoft zurückkehrte, in völlig zerstörtem Zustande gesehen habe.

Der Riesenverlust der englischen Flotte.

Der Gesamtverlust, den die englische Flotte durch den Untergang von Dinienschiffen erlitten hat, beläuft sich einschließlich der „Africa“ auf etwa 180 000 Tonnen mit einem Werte von rund 250 000 000 Mark. Außer diesen Dinienschiffen hat die englische Flotte nach zuverlässigen Angaben bis jetzt noch etwa 100 andere Kriegsschiffe verloren, darunter 18 Unterseeboote.

Versenkt.

W. B. Das „Sambelblad“ meldet aus Rotterdam: Der schwedische Dampfer „Friesland“ ist bei der Galloper Boje auf eine Mine gelaufen.

W. B. „Monds“ meldet: Der Dampfer „Rochester“ wurde versenkt. — Der Dampfer „Rio Branco“ wurde versenkt. „Monds“ meldet aus Vlych: Die Mannschaft des gesunkenen brasilianischen Dampfers „Rio Branco“ ist hier gelandet.

Deutschland und Amerika.

Besprechungen im Hauptquartier.

Im Großen Hauptquartier ist der „B. Z.“ am Mittag“ zufolge jetzt auch Reichssekretär Dr. Helfferich eingetroffen, um an den noch fort-dauernden Beratungen über unsere Antwort an die amerikanische Regierung teilzunehmen. Infolge der Abwesenheit des Staatssekretärs ist die auf heute angeetzte Sitzung des Steueraususses des Reichstages verschoben worden.

Italien und Deutschland.

Der wahrlich nicht deutschfreundliche „Secolo“ warnt vor einer Sperre Italiens gegen den deutschen Markt, da diese gleichbedeutend mit der Verarmung Italiens wäre. Die Verletzung der wirtschaftlichen Gesetze würde für die Gesamtinteressen und für den künftigen Frieden die schwerste Gefahr bedeuten. Der italienische Senator Marconi sagt, daß, wenn die Frachtenpreise nicht sinken, dies den unermesslichen Ruin einer Reihe italienischer Industrien und eine starke Abnahme der wirtschaftlichen Widerstandskraft Italiens bedeuten würde. Die Kohle, führt „Stampa“ aus, ist von 30 auf 280 bis 240 Franks im Preise infolge der hohen Frachtpreise gestiegen, d. h. Italien müsse heute 2% Millarden für Kohlen bezahlen im Jahr, und dazu noch die viel teurere Einfuhr von Lebensmitteln.

Unterdrückung von Friedenskundgebungen in Italien.

Aus Lugano, 2. Mai, berichtet die „Nationalz.“: Die italienische Regierung ließ durch die Zensur und die Polizei sehr streng eingreifen, um die geplanten zahlreichen Kundgebungen für den Frieden am 1. Mai zu unterdrücken. Besonders scharf waren die Maßnahmen in der Provinz Romagna, wo vor zwei Jahren sich eine große republikanische Revolte abspielte, ebenso wie in Süditalien, wo die republikanische Bewegung viel Boden gewinnt und die Lebensverhältnisse sehr bedrückend geworden sind, besonders nachdem beispielsweise Apulens Gewinnquelle aus seinem Verkehr mit den adriatischen Ländern völlig abgeschnitten worden ist. Die sozialistische Partei versuchte auf jede Weise die polizeiliche Unterdrückung der Kundgebungen zu umgehen, hatte aber aus mangelnder Energie wenig Erfolg zu verzeichnen.

Aus Irland.

Die letzten Stunden des Dubliner Aufstandes.

Die „Irish Times“ in Dublin bringen eine dramatische Schilderung der letzten Stunden des Aufstandes in Dublin. Am Sonntag morgen um 9 Uhr verließen, wie das „B. Z.“ berichtet, 500 Sinn-Feiner als Gefangene das Postamt von Stephens-Green. Sie waren in schrecklicher Verfassung. Nur bei wenigen waren die Uniformen noch kenntlich; die meisten trugen halberbrannte Lumpen. Am Sonntagabend hatte sich der Führer Pearce ins militärische Hauptquartier begeben und sich bedingungslos übergeben. Am Sonntag morgen hängte man auf dem Postgebäude die weiße Flagge und die Aufständischen kamen hinter den verbrannten Barrikaden hervor.

W. B. Amsterdam, 2. Mai. Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat die „Times“ von einem Augenzeugen eine Schilderung der Ereignisse in Dublin erhalten: Im medizinischen Kolleg-Gebäude fand man, nachdem es erobert war, 200 Verwundete. Während der letzten drei Tage war die Versorgung mit Lebensmitteln schwierig. Die Geschäfte waren entweder ausverkauft oder verbarrikadiert. Am Freitag konnte kein frisches Fleisch erlangt werden. Die Rebellen wurden offensichtlich von Seiten der irischen Bevölkerung unterstützt. Die Haltung der Nationalisten war für die Rebellen eine bittere Enttäuschung. Nach der „Times“ sind verschiedene Fälle entsetzlicher Wildheit bekannt geworden. Unschuldige Bürger sind kalten Blutes niedergemacht und unbewaffnete Polizisten niedergeschossen worden. Einem verwundeten englischen Offizier wurde der Schädel zerschmettert. Der Angreifer rief dabei aus: „Du bist eine Kugel nicht wert.“ Einem der schönsten Gebäude Irlands und das wichtigste Handelszentrum von Dublin sind in Trümmer geschossen worden. Wie jetzt bekannt ist, ist der Rebellenführer Connolly nicht tot, sondern gefangen. Nach dem Bericht eines anderen Korrespondenten der „Times“ bot die Sadville Street einen unbeschreiblichen Anblick. Jedes Gebäude der Straße, die früher eine der schönsten war, ist verwüstet. Man sah nur rauchende Trümmerhaufen. Von dem Postamt stehen nur die äußeren Mauern. Auch die Gebäude der Internmentanstalt und die beiden größten Hotels „Imperial“ und „Metropole“ sind Schuttberge.

W. B. London, 3. Mai. Reuter meldet aus Dublin vom 2. Mai: Außer dem großen in der Sadville Street angerichteten Schaden sind auch in der Abbey Street große Verwüstungen festgestellt worden. Auch dort sind fast alle Gebäude zerstört. Das Gerichtsgebäude und die sogenannten Fourcourts haben gelitten und weisen Spuren auf, daß sie ziemlich heftig beschossen worden sind. In der Grafton Street ist weniger Schaden angerichtet, meist durch Plünderer. In einem ärmerlichen Stadtviertel sieht man, daß heftig gekämpft worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt. Kaum ein Fenster ist ganz geblieben. Fast alle Seitenstraßen weisen Kampfspuren auf. Heute morgen war alles ruhig, nur ver-

einzelte Schüsse von Scharfschützen wurden gehört. Man sagt, daß sich unter den Gefangenen Frauen in Männerkleidern befinden. Es ist sicher, daß unter den bewaffneten Rebellen junge Frauen waren, die sich als Scharfschützen auszeichneten. Andererseits vermunten sich auch Männer in Frauenkleider. Die gefangenen Truppen wurden nach England gebracht. Ungefähr 1000 Mann fielen dem Militär in die Hände.

Dublin gewährt das Bild eines gewöhnlichen Bankfeiertages. Das Publikum durfte ungehindert durch die Straßen gehen. Viel Militär ist wieder zurückgezogen. Manen besorgen den Patrouillen dienst. Morgens wurden in der Nachbarschaft von Bellebride unweit Dublin Schüsse gehört. Ein dort veranzter kleiner Trupp Aufständischer ist vielleicht noch einige Tage imstande, sich zu halten. Auf dem Lande, vor allem im Westen, gibt es noch Rebellenbanden, die nicht glauben wollen, daß die eigentliche Revolution beendet ist und sich ihre Kameraden ergeben haben. In Kilarny und Clonmel stehen noch Rebellen im Felde. Da aber die Verbindungen zerstört sind, fehlen verlässliche Nachrichten.

Alles ruhig!

W. B. London, 3. Mai. Der Oberbefehlshaber in Irland meldet: In Dublin kehren nach und nach geordnete Verhältnisse zurück. Einige kleine Bezirke werden zurzeit noch gesäubert. In Cork ist alles ruhig, nur im Fermoybezirk hat sich ein Fall von Aufruhr ereignet. Dort versuchte die Polizei zwei in einem Hause befindliche Männer zu verhaften und ließ auf bewaffneten Widerstand. Der Führer der Polizeibeamten wurde erschossen. Nach Eintreffen von Verstärkungen ergaben sich die Insassen des Hauses. Die Sinn-Feiner in der Stadt Cork haben sich nicht am Aufstand beteiligt. Sie haben ihre Waffen nach Ennisceorhy abgeliefert. Eine ausgesandte Truppenabteilung ist damit beauftragt, die Aufständiger in der Grafschaft Wexford festzunehmen. Im übrigen südlichen Irland ist alles ruhig.

Aus dem Hauptquartier der Sinnfeiner in Cork.

Aus Amsterdam, 2. Mai, berichtet das „Berliner Tagebl.“: Ein Vertreter der „Daily Mail“ berichtet über seinen Besuch im Hauptquartier der Sinnfeiner in Cork: Er erfuhr dort, daß die Sinnfeiner in Cork gut bewaffnet und zum Losschlagen fertig waren, dann aber beschlossen, sich einstweilen ruhig zu verhalten, da die Nachrichten über die Entwicklung des Aufstandes in Dublin nicht befriedigten. In der Nacht zum Dienstag seien der Bischof und der Lordmayor von Cork zu ihnen gekommen und hätten sie beschworen, die Waffen niederzulegen. Ihre Antwort war: „Kommt und holt sie euch!“ Der Bischof drohte dann, jeden Aufständischen zu exkommunizieren. Ihre Waffen gaben sie aber trotzdem nicht heraus.

Die innerpolitischen Strömungen Irlands.

W. B. Haag, 2. Mai. „Nieuwe Courant“ berichtet: Die Wochenschrift „New Statesman“ schreibt über die Sinn-Fein-Bewegung: Die Aufständischen haben mit den Unionisten von Dublin, Newcastle und Belfast das eine gemein, daß sie die Home Rule nicht wünschen. Sie sind für vollkommene Trennung und sehen nicht in Carson oder Balfour ihre größten Feinde, sondern in Redmond. Sie wissen, daß die Home Rule nach dem Plan von Redmond die dauernde Einverleibung Irlands in England bedeute, und daß extreme nationalistische Bewegung verschwinden würde, wenn erst ein irisches Parlament in Dublin tagen würde. Die Wochenschrift „Nation“ schreibt, daß in den irischen Unruhen doch ein Lichtpunkt zu finden sei, nämlich die vollständige Uebereinstimmung von Redmond und Sir Edward Carson, der Redmond seine Mitarbeit bei der Bekämpfung der Rebellen anbot. Redmond gab namens seiner Kollegen die Erklärung ab, daß die überwältigende Mehrheit den Aufruhr verurteilt. Diese Haltung, schreibt „Nation“, und diese allein, hat die Lage in Irland gerettet. Redmond wird für die Wiederherstellung der Ordnung in Irland der wichtigste Faktor sein, aber es ist zu hoffen, daß reguläre Truppen, nicht die irischen Freiwilligen, das Werk vollenden.

Die irischen Bischöfe beruhigen das Land.

Die „Baseler Nachrichten“ melden, dem „L. A.“ zufolge, ein Kollektiv-Dirnen schreiben der irischen Bischöfe ist erschienen. Sie erklären darin, Bürgerschaft dafür zu leisten, daß Irland von der Regierung alle Freiheiten auf legalem Wege erhalten werde, wenn es sich im Rahmen nationaler Rechte halte.

Vom Balkan.

Ein neuer griechischer Protest.

W. B. Athen, 2. Mai. (Vom Vertreter des Woffbureaus.) Wie verlautet, hat die griechische Regierung Einspruch dagegen erhoben, daß die Engländer den deutschen Konsul in Drama, Künzer, bei Serres verhaften haben.

W. B. Bern, 2. Mai. Nach Meldungen schweizerischer Blätter ist der verhaftete deutsche Konsul in Drama nach Malta gebracht worden.

Das Attentat in Athen.

W. B. Sofia, 2. Mai. Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle hat der griechische Gesandte Ramm dem Ministerpräsidenten Radoslawow das Bedauern der griechischen Regierung über den Anschlag gegen die bulgarische Gesandtschaft in Athen ausgedrückt. Der Ministerpräsident erwiderte, die bulgarische Regierung habe an der Loyalität der griechischen Regierung niemals gezweifelt. Es sei staunenswert, daß der Verbandsrat noch mit derlei Mitteln auf Erfolg rechne. Die bulgarische Regierung hoffe, daß man den Täter ergreifen werde.

Die Haltung Rumäniens.

Nach einer in Sofia eingetroffenen Privatmeldung läßt die rumänische Militärverwaltung, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, alle noch verfügbaren Verpflegungsmittel

für die Armee requirieren. Die bulgarischen Regierungsfreie haben zwar keine Bestätigung dieser Meldung erhalten, glauben aber, daß sie, selbst wenn sie wahr wäre, nichts Beunruhigendes enthält, zumal da die letzten Kundgebungen rumänischer Staatsmänner und die Haltung der rumänischen Regierung durchaus nicht danach angetan sind, irgendwelche Bestürzungen zu erregen. Es könnten daraus im Gegenteil sogar günstige Schlüsse gezogen werden.

Kranke Kriegsgefangene in der Schweiz.

Basel, 2. Mai. Gestern Abend ist der erste Zug mit erholungsbedürftigen und kranken Franzosen, von denen sich in letzter Zeit eine große Anzahl hier angesammelt hatte, nach der Schweiz abgegangen. Es ist täglich ein Zug mit etwa 500 Kranken vorgesehen. Die Züge verkehren von Konstanz bis Bern direkt, wo die Verteilung an die verschiedenen Kurorte stattfindet.

Der Austausch der invaliden Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich beginnt demnächst wieder. Der Tag ist noch nicht genau festgesetzt. Gestern Abend ist der stellvertretende Kommandierende General des 16. Armeekorps mit einem größeren Stabe und mit Vertretern des Kriegsministeriums anlässlich des bevorstehenden Austausches hier eingetroffen.

Bern, 2. Mai. Die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in den Kurorten der Schweiz geht weiter. In der letzten Nacht ist ein Zug aus Lyon mit 517 Deutschen in Bern angekommen, dessen Fahrgäste nach kürzerem Aufenthalt weitergereist sind, um in Olen und Büriach auf die einzelnen Landgemeinden verteilt zu werden, 141 kommen nach dem Kanton Glarus, 44 in den Kanton Appenzell, 42 nach St. Gallen, 83 nach Ragaz, 43 nach Chur, 80 nach Davos und 84 nach der Zentral-Schweiz.

Aus dem Hauptausfluß des Reichstags.

Berlin, 2. Mai. Der Hauptausfluß des Reichstages nahm heute seine Verhandlungen wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung kündigte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow eine Erklärung über die amerikanische Frage für eine der nächsten Sitzungen an. Die Sitzung ist vertagt wegen der Abwesenheit des Schatzers Dr. Helfferich. Abg. Ledebour (Soz.) beantragte, der Präsident wolle Sorge tragen, daß die Redefreiheit der Abgeordneten nicht von anderen Abgeordneten (wie am 8. April) eingeschränkt und die Berichterstattung nicht beeinträchtigt werde. — Die nächste Vollsitzung des Reichstags wird nicht vor dem 9. Mai stattfinden. Dem Reichstag wird eine Vorlage zugehen über die Festsetzung von Kriegsschäden. Als solche sollen gelten Beschädigungen, die unmittelbar durch die kriegerischen Unternehmungen deutscher, verbündeter oder feindlicher Streitkräfte durch Brand, Zerstörung, Plünderung oder Diebstahl in dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet oder durch Flucht, Verschleppung u. verurteilt worden sind.

Denkmälerpflege in Schlesien.

Die Kommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler Schlesiens hat in ihrer Sitzung am Dienstag den 2. d. Mts. im Landeshause in Breslau an Stelle des verstorbenen Landeshauptmanns Freiherrn v. Nitzsch den jetzigen Landeshauptmann Herrn v. Busse zu ihrem Vorsitzenden gewählt und sodann nach dem ihr von dem geschäftsführenden Ausschusse unterbreiteten, in seiner Sitzung am 27. April d. J. beratenen Vorlagen beschlossen, den Haushaltsplan zur Erhaltung und Erforschung der Kunstdenkmäler Schlesiens für das Jahr 1916 auf 20 105,15 Mk. festzusetzen. Außer den noch im Anspruch zu nehmenden Bewilligungen aus früheren Jahren wurden folgende Bewilligungen neu ausgeschrieben: Zur Instandsetzung von Epitaphien in der Barbarakirche in Breslau 500 Mk., zur Aufstellung von Grabsteinen in der evangelischen Kirche in Jütlich, Kreis Steinau, 35 Mk., zur Instandsetzung der Fassade des ehemaligen Pfaffenhofes in Opatowitz, Kreis Wroclaw, 500 Mk., zur Wiederanstellung des Portals des Ringhauses Nr. 51 in Reichensbach i. Schl. an dem öffentlichen Durchgange des Mittelringes daselbst 150 Mk., zur Instandsetzung der Fassade des Ringhauses Nr. 54 in Reichensbach 100 Mk., zur Erneuerung des Schindeldaches

des Dachwerkes des Nr. 155 in Reimers 400 Mk., zur Instandsetzung der Fassade des Hauses Hochstraße 24 in Schwidnitz 800 Mk., zur Instandsetzung des mittelalterlichen Altars der katholischen Kirche in Gullau, Kr. Sprottau, 500 Mk., zur Aufstellung von vier Grabsteinplatten in der katholischen Kirche in Giechmannsdorf, Kreis Sprottau, 60 Mk., zum Wiederaufbau des Nordwestturmes der evangelischen Stadtpfarrkirche in Goldberg 1000 Mk., zur Instandsetzung des Giebels des Rodarischen Hauses an der Säulergasse in Goldberg 350 Mk., zur Instandsetzung des Abtigen Damenheims in Jauer 500 Mk., zum Ankauf des Leubauer Hauses in Piesitz 2000 Mk., zur Instandsetzung des Glockenturmes der katholischen Schrotholzkirche in Georgenberg 300 Mk., und zu ihrer laufenden Unterhaltung 10 Mk., zur Ausmalung der Sakristei der evangelischen Kirche in Döppeln 400 Mk., zur Instandsetzung des polnischen Torturms in Püsch 500 Mk., zur Instandsetzungsarbeiten in der katholischen Kirche in Alt Dornowitz 500 Mk., zur Instandsetzung von Ausstattungsgegenständen der katholischen Kirche in Welbersdorf 200 Mk., zu Instandsetzungsarbeiten in der katholischen Schrotholzkirche in Zambowitz, Kreis Rosenberg, 500 Mk.

Letzte Nachrichten.

Die Tagesordnung des Reichstags.

Berlin, 3. Mai. (Amtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen 1. ein Antrag Albert und Genossen auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht; 2. die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Kriegsschäden; 3. die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Abänderung des Vereinsgesetzes.

Liebknecht in Haft.

Berlin, 3. Mai. Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat Dienstag Abend im Reichstage folgenden schleunigen Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichstagskanzler zu erwirken, das gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingeleitete Verfahren für die Dauer der Sitzungsperiode auszusetzen und die über ihn verhängte Haft aufzuheben.

Raubmord in Berlin.

Berlin, 3. Mai. In einem Hause in der Wasserwerkstraße ist im Dachgeschoß die Strafenlehrentwive Cerwo, geborene Franze, in ihrer Wohnung in einer Blutlache aufgefunden worden. Es dürfte Mord vorliegen. Frau Cerwo, deren Mann im November 1914 im Felde gefallen ist, soll im Besitze von mehreren hundert Mark Geld gewesen sein. Auf Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die zwei kleinen Kinder der Toten waren in der Wohnung, als der mutmaßliche Mord geschah.

Die schwedischen Rüstungen.

Stockholm, 3. Mai. Die schwedische Regierung beantragte eine neue einmalige Steuer zur Deckung besonderer Verteidigungskosten. Die Steuer ist auf 54 Millionen Kronen berechnet.

Allgemeiner und sofortiger Dienstzwang?

London, 3. Mai. Die Reuters Bureau ergäuzend meldet, hat Premierminister Asquith im Unterhause das Wort gebraucht: Allgemeiner und sofortiger Dienstzwang. Es herrsche einiger Zweifel über den genauen Charakter der Vorschläge, die morgen dem Unterhause vorgelegt werden sollen, aber allgemein wird geglaubt, daß die Vorlage den ganzen am 25. April angeordneten Regierungsplan enthält.

Grey erkrankt.

Berlin, 3. Mai. Der „Täg. Rdsch.“ zufolge meldet Reuters: Minister Grey ist seit einigen Tagen krank. Er ist nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen. Zur Vergewaltigung Griechenlands. Berlin, 3. Mai. Das Athener Blatt „Nea Hellas“ meldet, dem „D. Z.“ zufolge: Der englische und der

französische Gesandte haben der griechischen Regierung gedroht, die Entente würde angehts der Weigerung Griechenlands, die griechischen Bahnen für den Transport der serbischen Truppen nach Saloniki zur Verfügung zu stellen, eine größere Anzahl griechischer Dampfer besetzen, um diese Transporte zu sichern.

Streik unter den Neuyorker Seeleuten.

N.Y., 2. Mai. „Nieuwe Courant“ meldet: Im Hafen von Neuyork ist ein allgemeiner Streik unter den Maschinen der Schlepboote und Bojden ausgebrochen. Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen können die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert wird.

Deutsch-türkische Freundschaftskundgebungen.

Konstantinopel, 2. Mai. Aus Anlaß der Einnahme von Kut el Amara fand zwischen dem Präsidenten des deutschen Reichstages und der türkischen Kammer ein herzlicher Depeschenwechsel statt.

Wettervorhersage für den 4. Mai.

Warm, teilweise heiter, streichweise Gewitterbildung.

Standesamt Altwasser vom Monat April 1916.

Dienststunden nur wochentags, und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Bei Anmeldung von Geburten ist das Familienstammbuch vorzulegen; falls solches nicht vorhanden, die standesamtliche Ehefähigkeits-Befreiung. Sterbefälle: Modellstecher Ernst Fischer, 39 J., 7. Mon. Emma Helene Wilhelm, 3 Mon. 29. Tg. Gotthard Hermann Gensinger, 2 Mon. 14. Tg. Maria Martha Fuchs, 17 Tg. Walter Georg Weinert, 7 Mon. 15. Tg. Georg Gerhard Richter, 1 Tg. Ernst Oswald Scheumann, 8 Mon. 18. Tg. Karl Gerhard Schubert, 6 Mon. Karl Wilhelm Fleischer, 13 Tg. Friederike Christiane Krause, geb. Thiesner, 58 J. 3. Mon. 18. Tg. Anna Neugebauer, geb. Langner, 54 J. 7. Mon. 20. Tg. Herbert Helmut Grimme, 8 Mon. 21. Tg. Josef Heinrich Wittner, 1 Std. Louise Stiller, geb. Pechan, 25 J. 1. Mon. 21. Tg. Auguste Vanger, geb. Hoffmann, 68 J. 10. Mon. 6. Tg. Martha Wessel (ohne Beruf), 16 J. 3. Mon. 2. Tg. Rosa Kuffert, 2 Mon. 26. Tg. Josef Jilbert, Grubenarbeiter, 17 J. 5. Mon. 9. Tg. Gerda Helene Fischer, 2 Mon. Berghauer Anton Vanger, 32 J. 11. Mon. 22. Tg. Karoline Vogel, geb. Rother, 76 J. 2. Mon. 21. Tg. Josefa Wenzel, geb. Steiner, 76 J. 11. Mon. 29. Tg. — Außerdem 1 männliche Totgeburt.

Literarisches.

„Osterwunder“ ist der Titel eines gehaltvollen Aufsatzes von Friedrich Hufington in dem neuesten Heft 16 der „Gartenlaube.“ Neun Abbildungen sind beigelegt. — „Die Welt der Frau“ bringt einen Artikel von Artur Brausewetter: „Der Ostergedanke und die Frauen.“ Käthe Berend schreibt eine Mahnung: „Verußwahl“ und M. von Gottberg gibt Aufschlüsse über die Erweiterung der Familienunterstützung. Die deutsche Mode behandelt Emma Stropp.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. **Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von **Erbchaftsforderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Schmalzverkauf.

Wegen Ausbleibens der Butterzufuhr kann am Donnerstag den 4. Mai nur Schmalz verkauft werden. Da es sich um Auslandsware handelt, beträgt an sich der Preis für das Pfund 3,50 Mk. Mit Rücksicht auf diesen hohen Preis wollen wir allen Waldenburger Familien, die zu einem jährlichen Staatsseinkommensteuerlage von nicht über 26 Mk. veranlagt sind und dies durch Vorlegung des Brotbuches neben der Butter- und Fettkarte nachweisen, die ihnen zustehende Menge zum Pfundpreise von 3 Mk. verabfolgen lassen unter Uebernahme des Mehrbetrages auf die Stadt. Der Verkauf an diese Personen (nur Waldenburger Einwohner) findet in den Geschäften von Brieger, Anders, Madantz, Wagner, Ernst Schubert, Konsumverein Hochwaldstraße und im fürstlichen Warenhaus statt. Vorstehende Geschäfte dürfen an Personen, die mehr als 26 Mk. Staatsseinkommensteuer zahlen und nicht in Waldenburg wohnhaft sind, Schmalz überhaupt nicht verabfolgen und wollen nach beendigtem Verkauf die Berechnung des Differenzbetrages unter Beifügung einer Abgabefiste mit Quittung der Empfänger an uns einreichen. Bei Brieger und Anders werden nur die Familien berücksichtigt, die in der vorigen Woche kein Fett oder Butter erhalten haben.

In den Geschäften von Raabe, der Milchhändlerin Ludwig und der Butterzentrale wird im übrigen Schmalz zum Preise von 3,50 Mk. je Pfund gegen Vorlegung der Butterkarte an jedermann verkauft. Der Verkauf hat Donnerstag früh 7 Uhr zu beginnen. Waldenburg, den 2. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Anordnung über das Schlachten von Schafklammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichsgesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

- § 1. Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Schafklammer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.
- § 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungs-ort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Ausland eingeführten Schafklammer.
- § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.
- § 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- u. Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Berlin, den 27. März 1916. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Freiherr v. Schorlemer.

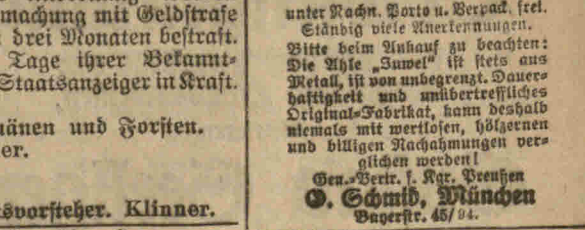
Vorstehendes zur Kenntnis.
Rdt. Hermsdorf, 28. 4. 1916. Der Amtsvorsteher. Klinner.

Neufendorf. Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf in dieser Woche findet Donnerstag den 4. Mai statt, und zwar für Haus Nr. 1 bis 122 o von 8 bis 10 Uhr und für Haus Nr. 123 bis 208 von 10 bis 12 Uhr. Neufendorf, 2. 5. 1916. Amtsvorsteher.

Näh-Nähle „Juwel“

D. R. G. M. + Patent. Erzeugt in ungar. Pat. angem. Jeder feine Reparatoren! Sie nähen Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größte Erfindung im Nähmaschinenwesen. Kein Geruch, kein Lärm, kein Staub, keine Handarbeit. Zum Reparieren von Säulen, Federn, Sätteln, Segeln. Selten und Preis v. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Fäden **Mk. 3.50** unter Nachn. Porto u. Verpackung. (frei. Etübe mit vielen Anleitungen.) Bitte beim Ankauf zu beachten: Die Nähle „Juwel“ ist stets aus Metall, ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und unübertreffliches Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verwechselt werden!



Gen. Vert. f. Rgr. Preußen
O. Gömb, München
Bayerstr. 45/46.
Zahle die höchsten Preise für alte Gold- u. Silberfachen.
Benke, Töpferstr. 1, 2. St.



Für die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme und die zahlreichen Ehrungen unseres unvergeßlichen Entschlafenen,

des Kaiserlichen Marine-Oberstabsingenieurs

Herrn Erdmann Dienst,

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Plauen, Dresden, den 1. Mai 1916.

Frau verw. Hofphotograph Clara Axtmann,
geb. Dienst,

Postsekretär Amling und Frau Marie,
geb. Dienst,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Abgabe von Mais.

Für den hiesigen Stadtbezirk ist Mais zur Verfügung gestellt worden, der an die Besitzer von Pferden abgegeben wird.

Anmeldungen hierauf werden bis Freitag den 5. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Polizeibureau (Zimmer Nr. 20) entgegengenommen.

Pferdehalter, welche noch im Besitz von großen Mengen Mais sind, können nicht berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 3. Mai 1916.

Der Verbrauchsausschuß.

Hauschlachtungen.

Anordnung.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 Satz 2 der Bekanntmachung für Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau und für die Zeit bis zum 1. Juli 1916 folgendes angeordnet:

§ 1. Hauschlachtungen von Schafen und Schweinen sind ebenso wie Hauschlachtungen von Rindvieh nur nach vorheriger Genehmigung des Kreisauschusses und nur dann gestattet, wenn die zur Schlachtung gelangenden Tiere vom Besitzer mindestens die letzten 6 Wochen vor der Schlachtung in seiner Wirtschaft gehalten worden sind. Bei Einholung der Genehmigung ist das Lebendgewicht des Schlachtieres und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalts, für den die Schlachtung erfolgen soll, anzugeben.

Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn nach der Zahl der Haushaltsangehörigen unter Berücksichtigung der seit dem 1. Januar 1916 für den Haushalt vorgenommenen Schlachtungen im Verhältnis zu der für die übrige Bevölkerung zur Verfügung stehenden Fleischmenge ein Bedürfnis für die Schlachtung anerkannt werden kann. Bei Schweinen ist die Genehmigung ferner davon abhängig, daß das Tier ein Mindestlebensgewicht von 180 Pfund hat. Die Kreisauschüsse sind ermächtigt, weitergehende Einschränkungen der Hauschlachtungen anzuordnen, insbesondere auch das Mindestgewicht höher festzusetzen.

Notchlachtungen fallen nicht unter diese Vorschriften. Sie sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung dem Kommunalverbande anzuzeigen. Dabei ist anzugeben, ob das Fleisch ausschließlich im Haushalt des Schlachtenden oder innerhalb der Gemeinde verbraucht wird. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer.

§ 2. Die Abgabe von Fleisch aus Hauschlachtungen darf nur unentgeltlich oder an Personen erfolgen, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Breslau, den 26. April 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Der Antrag auf die Erteilung der Genehmigung zu einer Hauschlachtung ist dem Kreisauschuß spätestens 5 Tage vor dem beabsichtigten Schlachttag durch die Hand der Ortspolizeibehörde einzureichen. Die Schlachtung darf nicht vor Eintreffen dieser Genehmigung stattfinden, widrigenfalls unnachlässliche Bestrafung gemäß § 3 der Anordnung erfolgen wird.

Waldenburg, den 29. April 1916.

Der Kreisauschuß, gez.: Freiherr von Zedlitz.

Vorliegendes zur Beachtung.

Nieder Hermisdorf, 1. 5. 16.

Der Amtsvorsteher.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher und Butterkarten erfolgt Sonnabend den 6. Mai c., nachmittags von 4 bis 5 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau.

Neuzendorf, 2. 5. 1916.

Gemeindevorsteher.

Maitranf

und andere

Bowlengetränke,

gar. haltbar, hergestellt aus Frucht- und Traubenweinen, offerieren

Gustav Geeliger,

G. m. b. H.

Dienstag abend 6 1/2 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante,

die Witfrau

Rosina Fiebig,

geb. Kühn,

im Alter von 75 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hermisdorf, Gießen, Westfalen, Landeshut.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hermisdorf, Ostend 2, aus statt.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 4. Mai, abends 8 1/4 Uhr.: A. □

Ich impfe privatim
Dienstag den 9. Mai,
nachm. 4-5 Uhr.
Dr. Wagner,
Ober Waldenburg.



Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Ziehung vom 6.-31. Mai.

Hauptgewinne:

- 2 Prämien à 300 000 Mk.,
- 2 Gewinne à 500 000 .
- 2 à 200 000 .
- 2 à 150 000 .

Kauflose zum Preise von
1/8 1/4 1/2 1/1
25.- 50.- 100.- 200.- Mk.,
nach außerhalb 15 Pf. mehr,
vorrätig bei

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Jüngerer Bürogehilfe

(Stenograph) zum 1. Juni gesucht.

Bewerbungsstücke mit Lebenslauf baldigst.

Der königliche Landrat.
Frhr. v. Zedlitz.

Für mein Expeditions- und Möbeltransport-Geschäft suche ich zum möglichst baldigen Antritt einen

Lehrling

oder jüngeren Schreibgehilfen.
Fritz Ruh, Spediteur.

Große 2 fenstr. einzelne Stube (monatl. mit Wassergeld 10 Mark) sofort zu beziehen.

Konrad Reichelt,
Waldenburg Neustadt.

Stube und Küche 1. Juli zu beziehen Wangelstr. 5.

Eine Part.-Wohnung, Stube und Alkove, 1. Juni zu beziehen Mühlenstraße 32.

2 Zimmer 1. Juli zu bez. Zu erf. Friedländer Str. 15, I.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

2 Stuben für bald z. beziehen bei Neumann, Hofstraße 9.

Waldenburg, Saal der Gorkauer Bierhalle.

Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Lieder- und Balladen-Abend

von

Hans Hielscher.

Am Klavier: Franz Kauf.

Kartenverkauf in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn) und an der Abendkasse.

I. Platz (numeriert) 2 Mk., II. Platz (numeriert) 1 Mk.,
Stehplatz 0,50 Mk.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Bäckerei

2. Oktober zu beziehen Mühlenstraße 26. Barndt.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Coehnsstraße 6.

3 möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Scheuerstr. 12/13, pt.

Musik. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Mistand. Logis zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

Eine Stube bald zu beziehen D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten Klapper, Schmiedemeister, Dittersbad.

Eine Stube mit anstoßender Kammer 1. Juli zu beziehen Weißstein, Hauptstraße 100.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, 2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald z. bez. bei Paul Menzel, Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume, f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree, bald zu beziehen. Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Ein moderner Laden mit 2 großen Schaufenstern per April 1916 zu vermieten Gottesberger Straße 26. Auskunft im Porzellangeschäft.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen. Heiner, Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 Einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen Konditorei-Räume (Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatt) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

4 Stuben, Küche, Entree im 1. Stock per 1. Oktober 1916 zu vermieten bei Frau Häusler, Albertstr. 7.

Per Juli zu vermieten: 2-Zimmer-Wohnung mit Entree, Balkon, großer Küche, Gas, Elektrisch. Ferner eine einzelne Stube. Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Schöne, sonnige Wohnung (3 Zimmer, Küche, Entree etc.), 2. Stock, bald zu beziehen. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Ein Laden mit Remise bald zu vermieten. Hermann Gerlach.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlich. sof. zu verm. Besucht. v. 1-3 Uhr Hermannpl. 3, Beamten-Wohnungs-Verein.

3 Zimmer, Küche, Kabinett, Entree u. Zubehör bald bill. zu verm. Näh. zu erf. Weinhandlg. Goth., am Sonnenplatz.

Kleine Stube und Küche und eine einzelne Stube mit Vorraum für 1. Juli zu verm. J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben und Küche bald zu bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Herrschafliche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Korridor, Bad und Beigelaß, Loggia, Balkon, in vornehmem, ruhigem Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916 zu beziehen. Besichtigung nachmittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

Eine 2 fenstr. Stube bald zu bez. Kaiser-Wilhelm-Pl. 11.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20, 1. Juli zu vermieten. Carl Ellger.

3 Zimmer, Küche, Entree, im 2. Stock, elektr. Licht u. Gas per Juli zu vermieten Gottesberger Straße 26. Näheres im Porzellan-Geschäft.

1 od. 2 Stuben m. Küche, Vorderhaus Nr. 2, bald zu vermieten, event. später. Zu erf. Hochwaldstraße 1, III.

2 Stuben, ineinand., Bordenh. Nr. 2, 1. Juli zu vermieten Hochwaldstraße Nr. 1.

Zu vermieten und 1. Juli zu beziehen 3 Stuben, Küche, Entree, 2 Stuben, Küche, Stallung, Kamin, Bodenraum, großer Keller. August Nimptsch, Neue Str. 7.

2 ineinandergehende Stuben, Hinterh. part., 1. Juli, event. früher, zu beziehen Auenstr. 34.

Kleine einzelne Stube sofort oder später zu vermieten. Tschirner, Kirchplatz 2.

2 ineinandergehende 2 fenstr. Stuben sind am 1. Juli c. zu vermieten Hochwaldstr. 3.

Eine 2 fenstrige Parterrestube (Stb.) ist am 1. Juni 1916 zu vermieten Hochwaldstr. 3.

Gr. Stube (Stb.) 1. Juli zu beziehen Hochwaldstr. 5.

Schöne Stube 1. Juli zu bez. bei Uhrm. Mende, Mühlenstr. 21.

Eine Stube mit Alkove zu vermieten. Oscar Feder.

Meine Wohnung, Friedländer Str. 27, I, ist sof. z. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Spizium.

2 einzelne Stuben bald zu bez. Scheuerstraße 1.

Zu erfragen bei Scheidewig.

2 fenstr. sonn. Zimmer, part. mit Küche bald zu vermieten Albertstr. 7, bei Frau Häusler.



Deutsches Reich.

Berlin, 3. Mai. Ein Protest der Stadt Berlin zur Fleischfrage. Aus Anlaß der Beschwerden der städtischen Bevölkerung über die ungenügende Fleischversorgung war auch von amtlicher Stelle in sanfter Weise versucht worden, die öffentliche Kritik von der Regierung auf die Städte, insbesondere auch Berlin, abzuwenden. Dagegen setzt sich jetzt der Magistrat Berlin ganz kräftig und unmissverständlich zur Wehr. Der Magistrat bringt u. a. folgendes zur Kenntnis: Der Viehtrieb auf den städtischen Märkten hat bisher in keiner Weise den Erwartungen entsprochen, die auf die Wirksamkeit der Viehhandelsverbände gesetzt werden mußten. Die Verhältnisse auf dem Berliner Viehmarkt bieten dafür ein schlagendes Beispiel, Groß-Berlin hat nach den amtlich getroffenen Feststellungen allwöchentlich 22 926 Stück Schlachttvieh zu empfangen. Statt dessen sind von den Viehhandelsverbänden nach dem Berliner Viehmarkt expediert worden in den letzten drei Wochen je 9981 bzw. 7887 bzw. 6225 Stück. — Zu diesen Feststellungen muß hinzugefügt werden, daß die staatl. seitens eingerichteten Viehhandelsverbände auch in der Fleischversorgung für andere Gemeinden bis jetzt versagt haben.

— Staatssekretär Dr. Delbrück, der wegen Erkrankung längere Zeit auf Urlaub in Baden-Baden sich aufgehalten hat, ist wieder hergestellt. Er ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte seines Amtes wieder aufgenommen.

— Der Aufenthalt bulgarischer Abgeordneter in Deutschland wird laut Morgenblättern im ganzen etwa fünfzehn Tage dauern. Nach eintägigem Aufenthalt in Dresden werden die Herren am 7. Mai in Berlin eintrifft und hier drei bis vier Tage bleiben. Von Berlin führt sie ihre Reise über Kiel, Samburg, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Wiesbaden nach München, wo ihre Ankunft am 21. oder 22. Mai erwartet wird.

— Die Lohnbewegung der Bauarbeiter. Wie die Morgenblätter melden, werden morgen auf Veranlassung des Reichsamtes des Innern neue Verhandlungen über die Fassung des einheitlichen Lohntarifs für Bauarbeiter beginnen. Der Arbeitgeber-Bund machte die Aufnahme der Verhandlungen seinerzeit von der Einstellung des Streiks der Bauhandwerker in Köln abhängig. Da die Streikenden die Arbeit gestern wieder aufgenommen haben, steht den Einigungsverhandlungen nichts mehr im Wege.

— Zwei edle Wohlthäter. Die Testamente zweier kürzlich verstorbenen bekannter Berliner wurden jetzt eröffnet. Das eine ist das Testament des verstorbenen Moritz Manheimer, der sein gesamtes Vermögen für 42 Stiftungen und Legate ausgesetzt hat. Das Testament tritt erst nach dem Ableben der Witwe in Kraft, die zunächst Universalerin ist. Schon zu seinen Lebzeiten hatte Herr Manheimer drei Millionen Mark wohlthätigen Zwecken zugeführt; trotzdem bleibt noch ein sehr beträchtliches Vermögen übrig, zu dem auch das wertvolle Grundstück Tiengartenstraße 5a gehört. Am 1. Mai wäre Herr Manheimer 90 Jahre alt geworden; anläßlich dieses Tages wurden gemäß letztwilliger Verfügung seiner Geburtsstadt Gommern wie der Stadt Berlin namhafte Summen zur Fürsorge für Arme ohne Unterschied der Konfession überwiesen. — Das andere Testament stammt nach dem „Konf.“ von der kürzlich in Baden-Baden im 79. Lebensjahre verstorben. Frau Kommerzienrat Julie Gerson-Piepermann, der Witwe des schon lange verstorbenen Kommerzienrats Jul. Gerson, früheren Mitbesitzers der Firma Hermann Gerson. Diese hat ihr gesamtes Vermögen in Höhe von drei Millionen Mark für wohltätige Zwecke bestimmt. Ein größerer Teil fällt der jüdischen Gemeinde zu, in deren Ehrenamt die Verstorbene vier Jahrzehnte lang tätig war.

— Verhaftung von Straßendemonstranten. Durch Handzettel sind zahlreiche Bewohner der städtischen Vororte für Montag abend zu einer Manifestation auf Potsdamer Platz bestellt worden. Es fanden sich auch einige Reizgewisse ein, die aber nicht auf ihre Rechnung kamen. Wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und wegen groben Unfugs sind neun Personen festgenommen worden.

— Mutter und Kind in den Tod. Der Fund einer Knabenleiche im Landwehrkanal ist aufgeklärt. Nach dem Montag der Leiche als der 1 1/2 Jahre alte Sohn Johann der Frißse Brunzel aus der Andreasstraße 77 festgestellt worden war, wurde nachmittags auch die bis her noch vermählte 21 Jahre alte Mutter des Knaben vor dem Hause Plamser 90a als Leiche wiedergefunden. Die junge Frau ist wegen unthätiger häuslicher Verhältnisse ohne Zweifel mit dem Kinde zusammen ins Wasser gegangen.

Dresden. Der König von Sachsen hat seinen Sohn, den Kronprinzen, beauftragt, dem im Felde stehenden General der Artillerie von Kirchbach zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum Glückwünsche persönlich zu überbringen. Der General à la suite des Königs, Generalleutnant Deukert von Weißdorf, überreichte dem

General ein königliches Handschreiben, das ihn zum Generaladjutanten ernannt.

Essen. Günstige Ergebnisse im Kohlenhandel. Die Kohlenausfuhrstelle Essen-West teilt durch Handschreiben mit, daß sie die Ausfuhrgebühr für eine Tonne Kohle auf 1 Mk. erhöht. — Die Gewerkschaft Dorstfeld erzielte im ersten Quartal 295 130 Mk. Ueberschuß gegen 40 151 Mk. in der gleichen Vorjahrszeit. — In der Gewerksammlerung der Gewerkschaft „Unser Fritz“ teilt die Verwaltung mit, daß sich die Beche im günstigsten Entwicklung befinden.

Provinzielles.

Goldberg. Fische im Bober-Ragbach-Gebirge. Ein empfindlicher Schaden wurde den Stellenbesitzern W. Zitel und August Moscher in Märzdorf durch räuberische Fische zugefügt. Der Fuchs war früh in der siebenten Stunde aus dem Bache gekommen, hatte bei Zitel fünf Stück Stühner erbeissen und andere gebissen und mit in seinem Bau geschleppt. Zwei Tage später stattete der Räuber dem Stühnerstalle des Stellenbesitzers Moscher einen Besuch ab, wo er ebenfalls eine Anzahl Stühner erbeissete. Gestern wurden beim Ausheben des Baches fünf junge, kräftige Fische erwischt, die alten Fische hatten sich schon aus dem Bache gemacht. Heute morgen wurden bei einem anderen Stellenbesitzer wiederum einige Stühner erbeissen aufgefunden. In einem heute morgen nachgesehenen Bau gelang es, einen alten Fuchs zu erwischen.

Landeshut. Kaufmännische Einkaufsvereinigung in Landeshut. Zwölf Inhaber von Kolonialwarengeschäften versammelten sich, um zur Frage der Gründung einer Einkaufsvereinigung Stellung zu nehmen. Kaufmann Aberle entwickelte die einer solchen Vereinigung zugrunde liegenden Gedanken. Die Versammlung sprach sich grundsätzlich für die Gründung einer solchen Vereinigung aus, doch wird zunächst die Frage gelöst werden, ob dazu der Weg einer Genossenschaft oder der einer freien Vereinigung gewählt werden soll. Zur Prüfung dieser Frage wurde eine siebenköpfige Kommission gebildet, die sofort mit ihren Arbeiten beginnen wird.

Gleiwitz. Zur Errichtung einer Fliegerstation. Als Dringlichkeitsantrag wurde, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, in der Stadtverordneten-Versammlung über den Plan der Flieger-Station in Gleiwitz verhandelt. Die Stadt soll eine Fliegerstation bekommen und die Vereinbarungen sind bis auf die Schließung der Verträge erledigt. Dieser Zwei-Millionenplan sieht die Veranschaffung von 400 Mann und 30 Offizieren vor. Die Stadt ist mit dem Fiskus in Verhandlung getreten und hat das Gelände für die Gebäude und sonstigen Anlagen bereits sichergestellt. Auch alle übrigen Angelegenheiten sind bereits vollzogen und die Versammlung stimmte in geheimer Sitzung den Verträgen über die Errichtung der Fliegerstation in Gleiwitz einstimmig zu.

Platz. Malaria im Kreise Mes. In mehreren Ortschaften tritt das Wechselfieber (Malaria) noch immer auf. Im verfloffenen Jahre wurden 300 Fälle festgestellt. Nunmehr wird die Mückenbrut getötet werden, wodurch das Auftreten neuer Fälle eingeschränkt werden soll.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 3. Mai.

* (Verwaltung des Landratsamtes.) Der Minister des Innern hat dem Königl. Landrat anstelle des zur ausführenden Beschäftigung in das Ministerium für Handel und Gewerbe berufenen Regierungsassessors Dr. Roth den Regierungsrat v. Götz aus Cassel zur Hilfeleistung in den landrätlichen Dienstgeschäften zugeleitet. Dieser wird, wie der bisherige Hilfsarbeiter, die ihm zur Bearbeitung übertragenen Dienstgeschäfte in des Landrats Aufträge zeichnen und in Fällen der Verhinderung des letzteren auf kürzere Zeit dessen Vertretung übernehmen.

* (Das Eisene Kreuz) wurde dem Stadtbaumeister und Branddirektor der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr Herr Rogge auf dem sächsischen Kriegsschauplatz verliehen und durch den Feldmarschall v. Maden sen persönlich überreicht. Gegenwärtig befindet Herr Rogge auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* (Der Kaiser als Pate.) Für die Uebernahme der Patenstelle beim siebenten und achten Sohne hat der Kaiser aus Anlaß eines Sonderfalles bestimmt, daß auch bei der Uebernahme solcher landesherrlichen Patenstellen die vor der Ehe erzeugten, aber durch diese späterhin legitimierten Kinder den ehelichen Kindern gleich behandelt werden sollen, wie dies bei der Annahme von kaiserlichen Patenstellen bei adligen Knaben schon bisher geschehen ist.

C (Wunder Feuerlärm.) Gestern abend nach 8 Uhr wurde der öffentliche Feuermelder in der Auguststraße in Bewegung gesetzt. Unsere Freiwillige Feuerwehr rückte bald darauf mit einem Löschzuge ab und mußte an Ort und Stelle erfahren, daß sie nur unwillkürlichweise alarmiert worden war. Nirgends war Feuers-

gefahr ausgebrochen. Nun: derartiger Unfug von müßigen Händen ist doch empörend! Da anzunehmen ist, daß die Idee, die Feuerwehr in Bewegung zu setzen, nicht von einem Einzelnen, sondern von einer Gruppe herumstreichender, zu dummer Streichen aufgelegter Leute ausgeht und durchgeführt worden ist, so wäre zu erwarten, daß man den Verüßler des Unfugs ausfindig machen und der Polizei überliefern könnte.

ep. (Grubenunfall.) In der Schachtabteilung des künftigen Bahnschachtes ist in der Montagsschicht der Schlepper Handke von hier schwer verunglückt. Dem Verunglückten, der als Anschläger auf der Seilbahn beschäftigt war, wurde beim Vorseitigen einer Störung ein leerer Wagen an den Unterschenkel mit so großer Wucht geworfen, daß der Unterschenkel völlig zerquetscht wurde und die Ueberführung in das Lazarett erfolgen mußte.

* (Die Jagd im Mai.) Im Mai dürfen geschossen werden Rebhühner (aber erst vom 16. Mai ab), Dachs, Auerhühner, Birk-, Fasanen- und Gajelhühner.

* (Kunstnotiz.) In der Galerie Arnold in Breslau findet zurzeit (bis 15. Mai) eine Ausstellung von Werken sächsischer Künstler statt, die unter dem Ehrenvorsitz Sr. Exz. des Oberpräsidenten Dr. von Günftler von der Kommission „Schweigende Not“ (Nationaler Frauendienst) zum Besten der unter der Kriegsnöte zum Teil schwer ringenden Schlei. Künstler-schaft veranstaltet wurde. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, zu welcher als Gewinne Bilder der ausstellenden Künstler aus einem von der „Schweigenden Not“ zur Verfügung gestellten Kapital angekauft wurden. Außerdem haben namhafte Künstler Werke ihrer Hand zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung erfreut sich eines regen Besuchs von kunstliebenden Kunstfreunden. Fast alle sächsischen Künstler und Künstlerinnen sind mit Marken vertreten, u. a. auch die hier in Waldenburg ansässige Malerin Frau E. Franz-Gerhard, von deren Bildern die „Bresl. Zeitung“ in der Morgenausgabe vom 26. April folgendes schreibt: „Mit einigen Arbeiten, die zu den besten der Ausstellung gehören, ist Elisabeth Franz-Gerhard vertreten; der weibliche Studienkopf „Schleierin“, die Stilleben und besonders die Portraitstudie einer sitzenden Dame sind in ihrer Art meisterhaft gemacht.“

Abänderung des Reichsvereinsgesetzes.

Die angekündigte Novelle zum Reichsvereinsgesetz ist gestern abend vom Bundesrat genehmigt worden und heute nachmittag dem Reichstag zugegangen. Sie beschränkt sich, wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, im wesentlichen auf die Bestimmung, daß die §§ 3 und 17 des Reichsvereinsgesetzes — Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen und Ausschluß der Jugendlichen unter achtzehn Jahren — künftig nicht mehr Anwendung finden sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die sich lediglich die Verbesserung des Arbeits- und Lohnverhältnisses ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht haben. Kein politische Betätigung bleibt also den Gewerkschaften untersagt. Auch das Koalitionsverbot für Landwirtschaftsarbeiter ist, soweit es besteht, nicht aufgehoben.

Gegen den Nahrungsmittel-Wucher.

Ueber die Notwendigkeit, den Nahrungsmittelwucher zu unterdrücken, schreibt jetzt die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“:

„Die teilweise noch nicht ganz behobene Unvollständigkeit der Verteilungsorganisation in der untersten, dem Verbrauch nächsten Stufe hat in mehreren städtischen Verbrauchsmittelpunkten in den Ostertagen, in denen geringes Angebot mit gesteigerter Nachfrage zusammentraf, Preissteigerungen von mitunter unerhörtem Umfange möglich gemacht. Was sich da beispielsweise in Berlin oder in Oberschlesien ereignet hat, ist nicht bloß aus tiefster zu bedauern, sondern mit allen Mitteln und so scharf, daß die Abschreckungswirkung nicht ausbleiben kann, zu ahnden. Die längst erlassenen Preiswucher-Verordnungen mit ihren strengen Strafbestimmungen geben dazu die Handhabe. Bei Preisprüfungen, wie sie in der Osterzeit von einem Tage zum andern eingetreten sind, müssen unbedingt mindestens an einer Stelle des Betriebsprozesses die Voraussetzungen der Preiswucherverordnung gegeben sein; und alle, die dazu helfen können — auch in besonderem Maße das Publikum selbst — haben im Gemeininteresse die unweigerliche Pflicht, die Ermittlung und rüchsiglose Bestrafung der Schuldigen zu fördern. Unbequemlichkeiten und Zeitverlust dürfen davon nicht abhalten. Die Preisprüfstellen haben hier ihr eigenes und unmittelbarstes Arbeitsgebiet vor sich; sie müssen aufs kräftigste und eifrigste die Polizeibehörden unterstützen, die die Aufgabe der Wucherbekämpfung ohne die enge und dauernde Mitwirkung der Preisprüfstellen nicht bewältigen können. Die Preiswucherverordnung kann

gar nicht energisch genug angewendet werden. Wo offenkundiger Widerstand besteht, darf und soll neben der vorgezeichneten Bestrafung regelmäßig ohne Bedenken die Verschleppung des Geschäftes erfolgen."

Hierzu bemerkt der Berliner „Lokal-Anzeiger“: Diesen energischen Worten kann man nur wünschen, daß ihnen die ebenso energische Durchführung auf dem Fuße folgen möge. Zu beklagen bleibt, daß bisher nicht schon die Durchführung der bestehenden Verordnungen zur Ausrottung der Mißstände durch die höchsten berufenen Stellen bewirkt worden ist. Jedenfalls kann sich die Presse, wenn sie öffentliche Uebelstände aufzudecken gezwungen ist, wegen Abhilfe nur an die verantwortlichen Stellen, aber nicht an die anderen Organe wenden. Nachdem die Sache jetzt in Fluß gekommen ist, darf man hoffen, daß von nun ab im Sinne der oben wiedergegebenen Ausführungen seitens der Regierung für Ordnung im Lande gesorgt werden wird.

Diesem Nachsatz kann man nur beistimmen. Was wir aber noch dazu bemerken wollen, ist: daß sich die von offiziöser Stelle aus erteilte volkshemmliche Preistreibelei gerade der notwendigsten Nahrungsmittel nicht erst seit Ostein und in Berlin wie in Oberschlesien fühlbar macht, sondern auch im hiesigen Kohlenbezirk, und zwar bis zur Unerträglichkeit. Und nicht nur die sogenannten Schwerarbeiter (also die lediglich mit Muskelkraft arbeitenden) haben unter der Warenverknappung und Preisbestimmung zu leiden, sondern auch der Mittelstand, der zugunsten der niederen Steuerzahler von den Staatsbehörden zum Verkauf gestellten Nahrungsmitteln teils ausgeschlossen, teils zur kleineren Ration bestimmt ist.

Die sich hieraus ergebende Knappheit in der Lebenshaltung wird entschieden nicht dadurch gerechtfertigt, daß der Betroffene vorzugsweise ein geistiger Arbeiter ist. Denn auch er braucht körperliche Kraft bei seiner langen Tagesarbeit.

Preisfestsetzungen und Abgabebestimmungen.

Verkauf von Kaffee und Tee.

WFB. Berlin, 2. Mai. Vom Kriegsausschuß für Kaffee und Tee werden 10 Prozent seiner Bestände an Rohkaffee zur Abgabe freigegeben, jedoch an Verbraucher je ein halbes Pfund gerösteter Kaffee bei gleichzeitigem Verkauf von ein halb Pfund Ersatzmitteln zum Gesamthöchstpreise für 2,20 Mk. abgegeben werden. Außerdem ist der Verkauf von grünem Tee im Groß- und Kleinhandel zu 2,50 Mk. für das Pfund freigegeben.

Petroleumverkauf.

Auf Anordnung des Reichslanzlers wird bestimmt, daß bis zum 31. August Petroleum zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. Mai ab und an Verbraucher vom 1. Juni ab nicht mehr abgesetzt werden darf.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf

am Dienstag den 2. Mai 1916.

Anwesend waren drei Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und 15 Gemeinde-Berufsberechtigte. Die Tagesordnung umfaßte 11 Punkte.

1. Bürgermeister Klinger begrüßte die in den letzten Gemeindevahlen wieder neu gewählten Berufsberechtigten Sammlerrat Adam, Ortsbesitzer Feuerstein, Kaufmann Ophig, Bäckermeister Scholz, Marktbesitzer Fleischer und Vergewaltiger Stüttgen und führte sie in ihr Amt ein.
2. Der Gemeinde-Vorstand wird von dem ministeriellen Erlaß vom 3. März Kenntnis gegeben, nach dem Gutsbesitzer Stephan in Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde während 15-jährigen Wirkens der Titel Vergeordnetem verliehen worden ist und dem Gemeindevorstand die weitere Führung des Titels Bürgermeister ohne den Zusatz „a. D.“ zuerkannt wird.
3. Die Gemeindeverordnetenwahl vom 31. März d. J. wurde als gültig anerkannt.
4. Zur Übernahme der bisher vom Verwalt. Brunenberg innegehabten Ämter im Vorbereitungsausschuß, Amtsausschuß, in der Schuldeputation, dem Fortbildungsschul-Skuratorium und der Hilfschul-Kommission erklärt sich Bergwerksdirektor Tittler bereit.
5. Der Dienstraum des Einwohner-Meldeamts hat sich durch umfangreiche Mehrarbeit und infolge Vermehrung des Personals als unzureichend erwiesen. Es wurde beschlossen, die nebenanliegende Armenstube durch Ausbrechen der Mauer für das Meldeamt hinzuzunehmen, wodurch eine Ausgabe von etwa 700 Mk. entstehen wird. Die Armenstube wird gegenwärtig nur von einer Person benutzt, die in einer Heilanstalt sich befindet und nach Rückkehr von dort ins Altersheim aufgenommen werden soll.
6. Den in den Volksschulen angestellten Lehrern werden nach einem im Jahre 1910 gefaßten Beschluß nach 10-jähriger Dienstzeit Ortszulagen bewilligt, während die Lehrerinnen in diese Lehrerbesoldungsordnung nicht eingeschlossen sind. Da nur die beiden hier tätigen Lehrerinnen im Jahre 1918 eine 10-jährige Dienstzeit zurücklegen, wurde auf deren Antrag beschlossen, auch den vollbeschäftigten hauptamtlichen Volksschullehrerinnen Ortszulagen zu gewähren, die festgesetzt wurden auf 100 Mk. nach 10-jähriger, und 200 Mk. nach 20-jähriger Dienstzeit (2/3 der Sätze der Lehrer).
7. Der vergleichsweise Betriebszuschuß für die Gemeinde Ober Salzbrunn von 50 Mk. für 1916/17 fand die Zustimmung der Gemeindevertretung.
8. Durch die Doppelpflasterung ist die Hauptstraße auch vor dem Atelier des Photographen Ewald höher gelegt worden. Frau Ewald stellte nun den Antrag um eine Beihilfe zu den Kosten der Errichtung einer Fundamentmauer für einen neuen Zaun. Es wurden dem Besitzer des Grund und Bodens, Gasthofbesitzer Pils,

für die Ausführung einer solchen Mauer 50 Mk. bewilligt mit der Maßgabe, daß die Gemeinde eine Verpflichtung zur Unterhaltung der Mauer weder übernimmt noch anerkennt. Eine Blerde für den Ort war der alte zerbrochene Zaun an der Straße gegenüber der evangelischen Kirche wirklich nicht, und dessen Beseitigung und Erneuerung bedeutet zweifellos eine Verschönerung des dortigen Straßenbildes.

9. Die Freiwillige Feuerwehr, die am 19. April 1891 gegründet worden ist, beabsichtigt das 25-jährige Bestehen durch einen Festappell zu begehen. Hierfür bewilligte man der Wehr eine Ehrengabe von 100 Mk. Die Bewilligung einer solchen für den Reichstrauen Bergarbeiterverein zu dem gleichen Zweck wurde zunächst behufs weiterer Erhebungen vertagt.

10. Der Bezirkshebamme März soll zu ihrem 25-jährigen Dienstjubiläum ein Geschenk von 50 Mk. überreicht werden.

11. Bürgermeister Klinger berichtete u. a. über die Hauptversammlung des Kanalsanierungsverbandes, bei der auch die Interesse beanspruchende Frage der Gewinnung von Setten aus dem Schlamm der Spilwasser erörtert worden ist.

Fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein bestimmte als Tag der Hauptversammlung Montag den 15. Mai und ernannte die Mitglieder Wiegemeister a. D. Fabig, Bergwälder Hilbrich, Fahrteiger a. D. Andner zu Rechnungsprüfern.

Zellhammer. Den Geldtod erlitt der Küstler Hugo Piescher hier selbst.

Nieder Hermsdorf. Mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Bureaugehilfe Otto Lehmer von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* Nieder Hermsdorf. Unterstützungen. Im April wurden an Kriegskamillen-Unterstützungen in 611 Fällen 16 692,05 Mk. gezahlt. Hieron entfielen 18 618,50 Mk. auf das Reich, 2459,55 Mk. auf den Kreis und 614,89 Mk. auf die Gemeinde.

ep. Ober Hermsdorf. Ein Kapitel zur Verwilderung der Jugend. Das Opfer einer unmündigen Kriegsspielerlei, die von den Schulkindern geleitet wird, ist der 11-jährige Sohn des Knappschäftsleiters Krause von hier geworden. Von einer Rote Junge, die Kriegsspielerlei trieben, wurde der harmlos vorbeikommende Knabe „festgenommen“ und von den Bengeln bei lebendigem Leibe angezündet. Auf das Schreien des Knaben liehen ihn die Bengeln frei, kimmerten sich aber nicht darum, ob der Knabe zu Schaden komme. Verbleibenden Beuten gelang es, die Flammen zu ersticken, doch hatte der Knabe bereits eine recht bedenkliche Brandwunde am Körper erlitten. Die Uebeltäter blieben unermittelt.

* Wittwasser. Monats-Statistik des Standesamtes. Das hiesige Standesamt beurkundete im April 22 Lebendgeburt, gegenüber 35 im Vormonate (14 männlich und 8 weiblich). Ehen wurden 4 geschlossen (2 rein evangelische, 1 rein katholische und 1 Mischehe). Sterbefälle gelangten 28 zur Anmeldung (9 evangelische und 18 katholische). Außerdem ist 1 Totgeburt angemeldet worden.

Weiststein. Opfer des Krieges. Der Gefreite Fritz Schneider von hier starb in Gefangenschaft an den Folgen schwerer Verwundung, die er auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten hatte.

* Wüstegiersdorf. Den Abends-Achtuhr-Ladenschluß in Ober und Nieder Wüstegiersdorf einzuführen, ist man jetzt endlich bemüht. Ein im Umlauf gesetztes Rundschreiben, welches den Amtsvorstand ersucht, diese Neuvering amtlich einzuführen, ist von fast allen Ladeneinhabern der beiden Orte unterzeichnet worden. Die vereinigten Ladeneinhaber, die ihre Unterschriften versagten, werden sich der Mehrheit fügen müssen. Voraussichtlich wird im Amtsbezirk Tannhausen bald das gleiche Vorgehen veranlaßt werden. (W. Grzb.)

Die Ausstellung der Kriegsverletzten-Arbeiten in Waldenburg.

Eine Ausstellung, wie sie Waldenburg noch nicht hatte, wird sich nächsten Sonntag im „Gorkauer Saale“ aufmachen. Nicht, daß es sich dabei um Ausstellungsobjekte handelt, die hier als überragende Neuheiten und vollkommene Kunstwerke auftreten sollen, o nein; aber wenn man nach jenen fragt, die sie herorgebracht, dann erhält diese Schau von allen bisher am hiesigen Orte veranstalteten Ausstellungen den Nimbus des Einzigartigen-Erhebenden. Wer also die ausgestellten Gegenstände recht bewundern will, muß in unseren Lagerten diesem freudlichen Schaffen der Verwundeten zusehen und sich in die Erwägung der hohen idealen Bedeutung der Kriegsverletzten-Arbeiten versetzen haben.

Doch nun einen Blick auf das, was im Gorkauer Saale zu sehen sein wird. Da liegt eine reiche Auswahl reizender Knäpfsarbeiten: Tischdecken, Tischläufer und Decken, geschmackvoll in Muster und Farbenwahl und peinlich sauber in der Ausführung. Ich sah den Verfertiger eines Sortiments dieser Arbeiten: am Haupteslänge übertrahe er die andern und die „Händchen“, die so zartes schufen, verriethen in Friedenszeiten die Geschäfte eines — Holzküfers; vor vier Wochen noch war ihm selbst die Existenz solch noblen Tischgedecks gänzlich unbekannt, heut fabriziert er es — ein Kamerad hat's ihm beigebracht — mit einem Gesicht, das man gewöhnlich nur bei Frauen findet. Mit diesem Fleißigen wetteifert noch eine ganze Reihe anderer schwer verwundeter oder erkrankter Krieger in der Herstellung von solchen Knäpfsarbeiten. Im Verfertigen von Pompadours ist ein Bergmann Meister. Auch seine Erzeugnisse werden sicherlich reißenden Absatz finden. Die Auswahl der aus harter Männerhand hervorgegangenen „weiblichen“ Handarbeiten vervollständigt die farbenprächtige Goldschmiederei eines Dekorationsmalers.

Weiter wird das Auge durch eine große Sammlung von Holzarbeiten erfreut werden. Hier zeigt sich ganz

besonders das dem Deutschen nachgerühmte Anpassungsvermögen. Was ist da aus der anscheinend so wertvollen Zigarrentaste und ihren Breiten geschaffen worden! Neuland mit Tafelgeschmuck, nette Kerzschmückröhren, hübsche Rauchsägen, stilvolle Puppenbüchel; ja eine Villa mit Vorgärten läßt angelehnt des Frühlings zum baldigen Bezüge ein. Aber auch geschmackvolle Holzschmearbeiten größerer Ausführung sind in Menge vertreten. Darunter befinden sich einige Kunstwerke feinsten Kleinhandels. Einen Beweis dafür, welche Fertigkeit unsere Holzgrauen in wenigen Wochen trotz der ihnen nur in bescheidenem Maße zu Gebote stehenden Arbeitsgelegenheit, trotz schmerzhaften Verletzungen und Krankheiten erreichen, liefert nicht minder die reiche Kollektion von Pedigrohrflechtarbeiten. Handarbeitstischchen in den verschiedensten Größen und Formen, Tablets und Papierkörbe, leicht überflachte Drogastängel, niedliche Korbbüchel für Puppenstüben stammen hier von Händen, die diese Kunst erst jüngst durch die Unterweisung von Krankenschwestern, Kameraden u. a. erlernt. Das eben ist das Bewundernswerte, daß bei all den ausgeführten Arbeiten es sich in den allermeisten Fällen um gänzlich neuermorbene Fertigkeiten handelt, von denen die hiesigen Holzgrauen als Zivilisten sich kaum etwas träumen ließen.

Eine Ausnahme machen nur die beachtenswerten Erzeugnisse der Zeichen- und Malerei, die längst gepflegte Liebhaberei oder auch Berufskenntnisse entsprossen sind. So weiß ein jugendlicher Neulandkünstler überaus ergötliche Szenen aus dem Lagers- und militärischen Leben des Soldaten und den politischen Wirnissen unserer Zeit in so humorvollen Bildern festzuhalten, wie man ihnen nur in unseren besten Museen begegnen. Auf den Spuren ersteren Schönen wandeln die Notthingewordenen Aquaselloprien von Seilbänden eines Maschinenbauers und die Dellandschaften eines anderen begabten Dilettanten.

Das wäre in wenigen Strichen ein Bild von dem, was den Besucher der Ausstellung am nächsten Sonntag erwartet. Jeder, der diese Gegenstände sieht oder dies oder jenes erwirbt, möge immer an ihre Entstehungsgeschichte denken. Auf dem Hintergrunde des blutigen und furchtbaren aller Kriege hebt sich das friedliche Bild des stillschaffenden verwundeten Soldaten ab, der vielleicht gerade bei diesem Tag zum erstenmal die Schrecken des Kampfes vergißt, der tausend Gedanken an seine Lieben dahel in seine Arbeit weht und sich damit über Leid und schweres Schicksal hinweghilft. So werden diese Gegenstände, in unser Heim gebracht, zum Denkmal einer großen Zeit.

Gerichtssaal.

Essentielle Strafkammerung vom 2. Mai 1916. Wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Einer, der bereits 20 Jahre hinter festen Mauern zugebracht, betrat heute in der Person des Mannes und Dieneters Adolf Deuse die Anklagebank. Ihm, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, wurde zur Last gelegt, in der Nacht zum 2. März beim Betteln sich bemerkt in ein offen stehendes Haus in Zellhammer eingeschlichen, auf den Wägeboden begeben und dort eine Anzahl Hemden, einen Regenschirm, ein Paar Stümpfe und ein Paar Stiefel entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß gegen den Angeklagten auf Freisprechung, weil ihm der Diebstahl nicht mit gehöriger Sicherheit nachgewiesen werden konnte.

Ein warnendes Beispiel für leichtsinnige junge Leute.

Der Kellerlehrling Erich August E. aus Dittersbach, bisher noch unbefragt, war angeklagt, in der Zeit vom September 1915 bis März 1916 einem Keller aus einem verschlossenen Behältnisse nach und nach 700 Mark entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig; aus der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß er als Lehrling auf die Trinkgelber der Gäste, die sich durchschnittlich auf 10 bis 15 Mk. belaufen, angewiesen war, und daß er außerdem noch freie Station hatte. Er hatte die ganze Summe vergeudet. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten; es wurde ferner beschlossen, den Angeklagten unter vorläufiger Aussetzung der Strafe bei anhaltend guter Führung innerhalb der Bewährungsfrist der Allernächstbedingten Begnadigung zu empfehlen.

Ein Reisender als Urkundenfälscher und Betrüger.

Der vorgeführte und vielfach vorbestrafte Kaufmann Max Karl Otto Biewald, zuletzt in Kreiswald wohnhaft, stand unter der Anklage von Urkundenfälschungen und Betrügereien. Im Jahre 1915 war der Angeklagte als Reisender für verschiedene Firmeninhaber teils aus Sachsen, teils aus der Provinz Schlesien tätig. Er hatte Bestellungen auf Stoffe aufzunehmen, auch Bestellungen auf Vergrößerung von Bildern, bezw. den Abzug schon vergrößerter Bilder zu betreiben. Biewald ließ sich bei Entgegennahme von Bestellungen Gelddräge geben, er stellte aber auch Beistellcheine, auf fingierte Personen lautend, auf. Die sämtlich angefertigten Beistellcheine und Quittungen über die gezahlten Beträge verschaff er mit verschiedenen Namensunterschriften; die Besteller kamen aber nicht in den Besitz ihrer Gegenstände. Es wurden nach der Anklage mitbedingten 25 bis 30 Fälle von Betrügereien und Urkundenfälschungen festgestellt; die einzelnen Beträge lauteten auf 2 bis 30 Mk. Der Gerichtshof stellte mehr als 50 strafbare Fälle fest. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich zu den Urteilen der Strafkammer des Königl. Amtsgerichts hier selbst vom 25. Oktober 1915 und 25. Januar 1916 und der Strafkammer des Königl. Amtsgerichts in Strichberg vom 11. Januar 1916 zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, sodas mit Einschluß aller früher noch zu verurteilenden Strafen die Gesamtgefängnisstrafe auf 5 Jahre lautete.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

XIX.

Die Umgebung war eine völlig andere; Frau Marie wußte es, daß sie es würde lernen müssen, auf manches Verzicht zu leisten, was sie vorher nur hatte wünschen dürfen. Aber sie hatte trotzdem nicht einen Augenblick gezögert. Als sie wider Willen Lauscherin geworden war und jene Wahrheit erfahren hatte, wie Richard Böhlinghausen mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit seinen Willen durchgesetzt hatte, war sie sofort in ihr Zimmer geeilt, in der Absicht, sofort diesen Mann zu verlassen.

Jetzt konnte sie bei diesem nichts mehr halten. Jetzt fühlte sie sich durch keine Pflicht mehr gebunden, da sie wußte, daß er durch das häßlichste Mittel ihr Einverständnis erzwungen hatte.

In ihrem Zimmer packte sie die notwendigsten Sachen, die sie mitnehmen wollte, zusammen. Sie war entschlossen, auch auf jeden Vermögensanspruch zu verzichten und nur soviel mitzunehmen, als von ihren Eltern hinterlassen worden war.

Als sie dann vor der Tür seine Stimme gehört hatte, als seine Faust dagegen hämmerte, da hatte sie nur den Kopf gehoben.

Sie wußte es, daß sie ihm die Tür nie mehr öffnen würde.

Und dann war sie gegangen.

Sie war nicht lange unentschlossen geblieben. Dieses jähe Erwachen wie aus einem schrecklichen Traum hatte ihr eine große Selbständigkeit gegeben. Sie wußte, daß sie ihre völlige Freiheit von diesem Manne wohl erst noch erkämpfen mußte, der sie sicherlich nicht ohne Widerstand freigeben würde.

Aber ihre Entschlossenheit sollte durch nichts beeinflußt werden können.

Sie wollte eine Scheidung erzwingen, schließlich mit allen Mitteln, wenn er es nicht im guten einwilligte; sie war sogar entschlossen, jene Vergangenheit einem Gericht preiszugeben, wenn er ihre Forderung nicht erfüllte.

Und da sie Kämpfe vorausah, so richtete sie ihre weiteren Schritte danach ein.

Sie verließ wohl München, aber sie ging nicht weit. Im Pfartal, in dem kleinen Dörfchen

Baierbrunn, mietete sie sich in einem kleinen Häuschen ein, das in einer Ealmulde zwischen Bäumen versteckt stand. Es war ein kleines Zimmer, in dem sie dort lebte, ein Zimmer mit weißgeschwauerten Dielen, mit einem weißüberzogenen Federbett, mit einfachen Möbeln, von denen kein Stück am Luxus erinnerte.

Und dennoch fühlte sie dort wieder etwas von dem Glücke einer ferneren Zeit.

Sie hatte wieder Freude empfunden, als sie dann oben auf der Konradshöhe stand, in blauer Ferne die feingezogenen Linien und Kurven der Berge sah, wie sich dann weiter vorn die Bergänge der Isar rechts und links kufissenartig zusammenschoben, wie die Mauern des Klosters Schäftlarn im Sonnenlicht leuchteten. An diesem Bilde hatte sie sich erfreut.

Einem Rechtsanwält hatte sie den Auftrag gegeben, von ihrem Gatten die Scheidung zu fordern.

Aber es war keine Antwort eingetroffen.

Mehrere Tage war sie in Ungewißheit, was nun werden würde.

Sollte er ihrem Verlangen entgegenkommen, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie zu halten?

Sollte sie ihn so verkannt haben?

Er, der damals das Geld aus der Kasse ihres Vaters hatte nehmen lassen, um so einen Zwang auf sie selbst auszuüben, er sollte nun untätig bleiben?

Sie glaubte nicht daran.

Aber weshalb erhielt sie keine Nachricht?

Und an einem Nachmittage, als sie eben zu einem Spaziergange fort wollte, wurde die Tür ihres Zimmers geöffnet.

Ihr Bruder trat ein.

Kann aber war ihr Blick auf dessen verlebtes Gesicht gefallen, da wußte sie es auch schon: er kam von ihm.

Sie fragte nichts.

Hans Strian war in seiner Art der gleiche geblieben; aber die Jahre waren an ihm am wenigsten spurlos vorübergegangen. Er war über die Zeit hinaus gealtert. In seinem Gesicht war ein frivolster Zug, der wenig sympathisch berührte. Auch in den Jahren ihrer Ehe waren sich Bruder und Schwester fremd geblieben. Hans Strian hatte öfter Richard Böhlinghausen aufgesucht, als Frau Marie.

Nun glitten seine blauen Augen mit einem Lächeln über das Zimmer hin.

„Ein wenig primitiv sieht es hier für eine Dame aus, die einmal in der Gesellschaft

Im Verein mit dem Gesellen hämmerte er dann so wild drauf los, daß ein Regen von Funken sich strahlenförmig in dem niederen Raume ausbreitete und der Behrube sich in die entfernteste Ecke flüchtete. Es war dem jungen Schmied eine wahre Wohlthat, sich austoben zu können, um so den Sturm in seinem Innern zu beschwichtigen; als hätte er den unheimlichen Feind, der ihm seinen ehrlichen Namen geraubt, unter dem Hammer, schlug er so ungestüm darauf los, daß ihn der Geselle mehrmals ängstlich ansah, als vermutete er, sein junger Meister sei plötzlich übergeschnappt.

Als das Mittagsglädchen läutete, warf Heinrich den Hammer beiseite, und sagte barsch: „Zeit mittag machst Du die Puseife“ für dem Vorjemaaster sei zwaa Fächs zurecht — der künnt um Ihre flüß un' läßt sie beschlage! Un' Du, Stoffel“, wandte er sich an den Behruben, „raunnt mir gehörig uff — ich geh ins Feld.“

Damit schritt er zu dem in der Ecke stehenden Wasserbübel, wusch sich Gesicht und Hände und ging, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zur Werkstätte hinaus. Kopfschüttelnd sah ihm der Geselle nach, und Stoffel, der Behrube, flüsterte: „Wacht Du auch, warum er so wild is, Michel? Am Himmelfahrtstag hot er im „Göwe“ eme fremde Herr barfend Gille' strotze (stehlen) wolle, un' se habe ihn dabei verwischt! Mei' Mutter hot's verzählt.“

„Salt's Maul, Du Lautschub!“ antwortete Michel und gab dem Bübel eine schallende Ohrfeige. „Su Mann, wie unse: Maaster, der steht mit! Dei' Mutter is e' al' Schleichschwäherin, die jedem was anhängt! Ich glaab in mehr'm ganze' Verbe' nit, was sich do die Zeit verzählt!“

Der junge Meister war indessen quer durch die Dorfstraße nach der Wohnstube gegangen, wo der Tisch zum Mittagessen gedeckt stand. Die musterhafte Sauberkeit des Raumes mit seiner blaugelbten Tapete, den blütenweißen Vorhängen an den Fenstern, den einfachen Möbeln, auf welchen auch nicht ein Staubkörnchen lag, und den zierlich gehäkelten Decken auf Nähtisch und Kommode ließ erkennen, daß hier ordnende weibliche Hände wirketen. Und als ganz selbstverständlich erschien es, daß die ordnenden Hände dem Kleinen, mit einem schneeweissen Tüllhäubchen geschmückten Weiblein angehörten, das beim Eintritt des jungen Schmiedes freundlich lächelnd an dem Tische stand und mit klugen Händen Büffel, Messer und Gabeln neben die Teller legte. Das war die Dorothee, eine entfernte Verwandte des Hausherrn, darum das „Wäschen“ genannt, die Heinrich Körner vor zwei Jahren in das Haus genommen hatte, um ihm und dem Großvater die Wirtschaft zu führen. Der Großvater, ein gebogener Mann, mit silberweissen Haaren, sah, mit einer Hornbrille versehen, am Fenster und las die Zeitung. Beim Eintritt Heinrichs blickte er über die Brille hinweg nach diesem, und mit dem Finger auf eine Stelle in dem Blatte deutend, sagte er: „Wenn's nur kein Krieg gibt, Home! Wenn's wahr es, was do drin steht, dann könnt's losgehe, eh' mer sich's versteht!“

„Krieg, mit wem dann?“ fragte der Enkel gedanklos.

„Mit wem dann sonst, als wie mit de' Franzose! Kost Du's dann mit in der Zeitung geles? Die wolle nit selbe, daß der Prinz von Hohenzollern König von Spanien werd!“

„Krieg? Unser lieber Herrgott soll uns bevor bewahre!“ meinte das Wäschen, welches eben die dampfende Suppenschüssel auf den Tisch setzte. „Da mißt' so auch der Heine mit — do küm' ich so aus der Angst um ihn gar nit heraus!“

„Alle Angeln treffe' nit, Wäsche!“ tröstete der Großvater. „Ich bin so auch bei Waterloo dabei gewese' un' glücklich devunkumme! Freilich — jeh' schieße' sie zehnmal so schnell wie wir domols! Wir have' noch mit

dem Labestock lade' miße;“ dann war an dem Gewehr a' Pulverpann (Pulverpfanne), do have' wir erst e' wink (wenig) Pulver uffschütte miße — dann hot mer den Deckel zugeschlage un' erst dann konnt' mer schieße'. Wenn ich denk', wie des heit is mit dem Blindnadelgewehr!“

„Großvater“, unterbrach jetzt Heinrich die Schilderung, die er wohl schon hundertmal gehört hatte, „heit mittag wollt ich ins Feld bei dem schöne' Wetter. Ich maane, mer könnt mit dem Keeschnitt in der Eschbach anfangen!“

„Allemol launnt Du des! Wer waah, wie lang als des schön' Wetter anhält!“ entgegnete der Alte und ließ sich nach einem kurzen stummen Gebet ebenfalls am Tische nieder. „Dem Dellberger sein Kub un' sei Mädsche' sinn vor eener Stund auch hinaus!“

„Des Dellberger's Peter un' des Franche?“ fragte Heinrich, gespannt aufhorchend. „Sinn sie in die Eschbach hinunter?“

„Des glaab' ich nit! Sie sein noch dem Zugmantel zu! Warum frogst Du?“

Der Enkel wurde einer Antwort durch den Eintritt des Gesellen und des Behruben überhoben, die sich mit einem „Sege Mahlzeit“ an ihren Plätzen niederließen und fleißig der Suppe zuzusprechen begannen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

4. Mai.

1828: Karl Vogel, Kartograph, * Hersfeld († 16. Juli 1897, Gotha). 1912: Edwin Bormann, Dichter u. Schriftsteller, † Leipzig (* 14. April 1831, das.).

Der Krieg.

4. Mai 1915.

Das wichtigste Ereignis des Tages: Italiens Treubruch. Um die höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, kündigte die italienische Regierung Oesterreich den Bundesvertrag und behielt sich volle Handlungsfreiheit vor. Diese Kündigung und zugleich die Zurücknahme aller Vertragsvorschlüge wurden zunächst nur einzelnen Personen bekannt, allein damit war der Treubruch, wie ein solcher in der Weltgeschichte kaum dagewesen, ausgesprochen. — In Flandern nahmen die Kämpfe bei Ypern zunächst ihr Ende, da die Engländer nun mit ihrem ganzen Truppenangebot zurückgingen; Jevantot, Sonnenbeke, Westhoek, der von den Engländern 5 Monate lang gehaltene Polygonwald, Rome Boächen, sämtlich seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, fielen in deutsche Hände. — Im Osten glaubten die Russen immer noch, die feindliche Offensive zum Stehen bringen zu können. Im erbittertem Widerstand suchten sie die wichtigen Stellungen der Höhen um Biecz und Odra Gora zu halten, allein es fehlte ihnen jede planmäßige und einheitliche Leitung. In Scharen ergaben sich die Russen am Abend dieses Tages. Der rechte Flügel der Armee Mackensen war bis an die Wislola herangekommen; bislang waren 40 000 Gefangene gemacht. Die Gefahr für die Russen war bereits so groß geworden, daß sie ihre besetzten Stellungen von Duxla zu räumen begannen und auch die russische Westfront Boro-Duplow unhaltbar wurde.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

herrschte. Das ist wohl Bouboir, Salon und Musikzimmer zugleich?"

"Bist Du nur deshalb gekommen, mir das zu sagen?" lautete ihre Gegenfrage.

Sie bot ihm keinen Stuhl an.

Sie stand ihm gegenüber und senkte vor seinem Spott ihre Augen nicht.

"Nein! Das ist mir so eingefallen. Der Kontrast ist ein zu augenfälliger."

"Und was führt Dich hierher? Ich nehme nicht an, daß Dich nur die Sorge für mich von Würzburg hierhergeführt hat."

Hans Strian war bei einem Würzburger Justizrat als Rechtspraktikant beschäftigt.

"Vielleicht doch! Der Skandal, den Du provoziert hast, ist bis nach Würzburg bekannt geworden."

"Ich?"

Erstaunt sahen ihn ihre Augen an.

"Natürlich! Du bist doch Deinem Gatten davongelaufen! Ist das nicht Skandal genug? Du scheinst wohl ganz vergessen zu haben, was Deine Pflicht sein muß."

"Halt! Mein Wort weiter! Hat er Dich geschickt?"

"Das mag Dir gleichgültig sein. Jedenfalls ist es meine Pflicht, Dir zu sagen, was Du zu tun hast."

"Du?"

"Ja! Du scheinst vergessen zu haben, daß die Ehe nicht ohne weiteres so leichtfertig gebrochen werden darf, daß die Frau nicht wegen der ersten besten Lapperei davonlaufen darf."

"Weißt Du, was vorgefallen ist?"

Ihr Blick trotzte dem feinen. Sie war durch die Erkenntnis stark geworden, daß ihr Opfer durch einen Betrug erzwungen worden war. Nun kannte sie den Weg, von dem sie jetzt nicht mehr weichen wollte.

"Das ist gleichgültig! Jedenfalls gehört Du zu meinem Manne."

"So weißt Du eben nichts, sonst würdest Du so nicht sprechen können."

"Aber in München sprechen alle Menschen von Deiner Flucht!"

"Was kümmern mich die Menschen?"

"So! Aber Deinem Gatten ist es nicht gleichgültig. Soll das ihm gleichgültig sein, da man gerade jetzt davon spricht, wo doch seine Erhebung in den Adelsstand bevorsteht?"

"Also das ist es? Das macht dem Herrn Kommerzienrat die meiste Sorge? Und um alles wieder einzurenken, deshalb ließ er Dich rufen?"

"Als Dein Bruder habe ich nach Dir zu sehen. Du wirst das hier doch nicht für eine würdige Umgebung halten?"

"Höre! Ich weiß ja nicht, ob wir uns je zusammenfinden werden. Aber vielleicht! Du bist doch der Sohn des gleichen Vaters und der

gleichen Mutter. Hat er Dir wirklich alles gesagt, als er Dich schickte?"

Hans Strian schien zu zögern.

Da fügte sie noch hinzu:

"Was willst Du es leugnen? Ich kenne seine Art. Es ist dies nicht das erstemal, daß er andere für seine Zwecke vorschob."

"Er hat mir alles gesagt."

"Auch das, was ich erlauscht habe?"

"Berndobler ist ein Erpresser."

"Was hat das mit der Wahrheit zu tun? Er wagte diese nicht abzuleugnen."

"Aber schließlich war es von ihm nur geschehen, weil er Dich liebte. Um Deinetwillen hat er es getan."

"Um meinetwillen? Und da lud er die tiefste Schande auf den Vater, da tat er dies, um mich mit den stärksten Mitteln zu seinem Willen zu zwingen? Wie hatte der Vater damals gelitten! Du weißt das ja nicht! Du hast nur Geld geholt und warst dann wieder fort. Der Vater wagte sich gar nicht mehr aus dem Hause."

"Der ist doch tot! Das ist alles nun begraben!"

"So! Weißt Du denn, wie der Vater gestorben war? Er lag im Bett, abgemagert, im Verlöschen. Seine Hände tasteten nach den meinen, denn sein Blick war schon umflort. Und seine leise Stimme verlangte nur, man möchte den wirklichen Dieb doch noch suchen, denn er sei es nicht gewesen. So schwer hatte der Arme gelitten, daß er im Sterben nur noch daran dachte. Und jener Mann hatte es gewußt und hatte geschwiegen. Kannst Du da immer noch verlangen, daß ich zu jenem Manne zurückkehre?"

"Ich gestehe ja zu, daß diese Handlungsweise nicht schön war. Aber" — und er zog die Schultera hoch — "Du bist nun einmal seine Frau, und Deine Pflicht weist Dich zu ihm."

"Nein! Diese Pflicht war mit einem Betrug erlischt. Ich erkenne sie jetzt nicht mehr an. Das kannst Du ihm sagen. Wenn er nicht im guten eine Scheidung will, so soll er mich zum Kampfe bereit finden, in dem ich gewiß nicht die Schwächere sein werde. Sein Geld will ich nicht! Nichts will ich davon. Ich will nur vergessen, daß ich fünf Jahre einem Wahn, daß ich fünf Jahre vergebens geopfert habe."

"Du, Du kennst das Leben nicht! Du bist jenes Leben im Ueberfluß gewöhnt. Und das Leben verlangt viel."

"Was liegt daran! Gern werde ich alles tun, für meine Freiheit."

"Du wirst arbeiten?"

"Ich werde auch das können. Ehrlicher wird es sein, als wenn ich die Last einer solchen tiefsten Erniedrigung tragen würde."

"Dann habe ich Dich nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß ich eine solche Pflichtvergessenheit nie begreifen werde, und daß Du

dabei nie auf eine Unterstützung durch mich rechnen darfst."

"Nein! Daran hätte ich auch nie gedacht! O, zu einem so korrekten Menschen, wie Du es bist, hätte ich nie diesen Gedanken zu hegen gewagt. Du darfst mich auch verleugnen, wenn Du mir unerwünscht begegnen solltest. Wir waren uns immer fremd. Wie sollten also wir uns nun verstehen?"

"Es könnte Dich reuen!"

"Wenn Du mir sonst nichts zu sagen hast, dann —"

Sie vollendete nicht.

Aber Hans Strian hatte sie verstanden. Eine Blutwelle färbte sein Gesicht.

Dann stand er auf und ging, ohne noch ein Wort zu sagen, ohne Gruß.

Die Tür war ins Schloß gefallen.

Da streckte sich Frau Marie; ihr Kopf lag tief im Nacken.

"Endlich! — Nun bin ich erst frei, nun weiß ich mich allein und kann meinen Weg nun machen nach meinem Willen — endlich — nach fünf toten Jahren."

(Schluß folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Frik Nibel.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

III.

"Wagnerei und Schmiedewerkstätte von Heinrich Körner" las man auf dem schön geschweiften Eisenschild über dem Torbogen des mächtig großen Hauses, das schräg gegenüber dem Gasthaus „zum Löwen" an der Landstraße lag, die von der Platte nach Idstein führt. Das Haus machte, wenn auch alt und seit langer Zeit nicht getüncht, dennoch mit seinem steilen Ziegeldach, auf dessen Schornstein Meister Storch sein Quartier aufgeschlagen hatte, mit den bligglanten Fensterscheiben zur Linken des Tores und dem sie umgebenden Blättergewirr eines ungeheuren wilden Weinstocks einen überaus behaglichen Eindruck, der auch nicht durch das etwas ruhige Aussehen der Rechtsseite abgeschwächt wurde. Dort glühte es hinter den in Eisen gefassten kleinen Fensterscheiben mitunter lodernd auf und helles Klingkling zeigte an, daß hier der junge Meister seine Werkstätte errichtet hatte. Günstiger konnte sie wohl kaum gelegen sein, als gerade hier. Zur Zeit unserer Erzählung im Jahre 1870 lief noch kein Schienenstrang in das nordwestlich von Wiesbaden gelegene Taunusgebirge, und der ganze Verkehr, mochte er durch Karossen, Postwagen oder Frachtfuhrwerke bewerkstelligt werden, vereinigte sich auf der Platter Straße. Da war die an der Straße gelegene Schmiede geradezu ein Bedürfnis, und in der Tat konnte sich Heinrich Körner über Mangel an Arbeit durchaus nicht beklagen. Er hatte sogar außer dem Behrhuben, der eben seinen struppigen Kopf zu einem der Fenster der Werkstätte herausstreckte, im vorigen Jahre einen Gesellen einstellen müssen, damit es ihm möglich war, auch seine Felbarbeiten besorgen zu können.

Ein behäbiger Wagen mit zwei kräftigen Scheden stand einige Tage nach den in dem vorigen Kapitel erzählten Begebenheiten vor der Schmiede, und der Kut-

scher, ein auffallend kleiner Mann mit hohem Zylinderhut und langem, bis auf die Absätze reichenden anschließenden Rock, verabschiedete sich eben von dem Schmiede mit den Worten: „Schreib's also uff for de' Herr Menges. Schreib's dabei, daß es am Klaane Karl sein Wage gewese' is! In e' Dager verzehn kimmt mein Wittuscher, der groß' Karl, vorbei un' fährt noch Postaa — der kann's dann in die Reich' mache', was es toll!"

„Es hot schon gute Weg', der Herr Menges werd' mir nit forklaase!" erwiderte der Schmied. Er hatte dem kleinen kaum zugehört, denn seine Gedanken weilten ganz wo anders. Wie schmerzhaft Stiche durchzuckte ihn die Erinnerung an den Vorfall im „Löwen" am Himmelfahrtstage. Schlaflos hatte er sich die vergangenen Nächte auf seinem Lager herumgewälzt und hatte sein Hirn zermartert, um eine Erklärung für das Unbegreifliche zu finden. Wer hatte ihm den Schein in die Tasche gesteckt, und aus welchem Grunde war dies geschehen? Wer war ihm von den hiesigen Burtschen so feindlich gesinnt, daß er bestrebt war, ihm das Höchste, was er besaß — seinen ehrlichen Namen — zu rauben? Sein ehrlicher Name war dahin, das hatte er gesehen, als sich alle Kameraden von ihm abgewendet — er hatte es aus dem Zischeln der Gasse in der Vorderstube herausgehört, als er wie ein Wahnsinniger nach Hause gestürzt war. Der Schein war wider ihn — dagegen kam sein Verheizen und Betenern, sein selbiger rechtschaffener Lebenswandel nicht auf.

Würde auch Jandchen Hellberger glauben, daß er das Ungeheuerliche getan? Eine namenlose Angst durchzuckte ihn, wenn er daran dachte, daß Jandchen's Bruder zugegen gewesen war. Gewiß hatte der schon von dem nämlichen Abend die Geschichte zu Hause erzählt, und der alte Hellberger hatte bei seiner offenkundigen Abneigung gegen ihn, den unschuldig Verdächtigten, zweifellos das Schändliche geglaubt. Aber Jandchen? Er mußte sie sprechen, mußte ihr erklären — doch welche Erklärung konnte er ihr geben? Unwiderleglich war der Schein gegen ihn! Nun — dann wollte er ihr bei seiner Mannesehre, bei der Erinnerung an seine toten Eltern, bei seiner Liebe zu ihr schwören, daß er unschuldig sei! Glaubte sie ihm, dann war alles gut, aber wenn auch nur der Schimmer eines Zweifels in ihren Augen alom, dann — das Herz krampfte sich ihm bei dem Gedanken zusammen — war sie für ihn verloren und sein ganzes Lebensglück war dahin.

Der kleine Karl war schon längst mit seinen Scheden davongefahren und noch immer stand der junge Schmied unter dem Torbogen und arübelte darüber nach, wie und wo er die Geliebte treffen könne.

Warum begegnete ihm Jandchen nicht mehr, wie sonst täglich, obgleich er ihr jeden Abend zu Gefallen gegangen war? Nur einmal hatte er sie seit dem verhängnisvollen Tage gesehen, als er an ihrem Hause vorüberging und sie stridend am Fenster saß. Sahen es da nicht, als halte sie den Kopf absichtlich niedergebengt, anstatt wie sonst mit einem warmen Ausblick ihrer leuchtenden Augen seinen Gruß zu erwidern? Doch es konnte ja möglich sein, daß sie ihn wirklich nicht bemerkt hatte — ganz gewiß war es so —, denn sie hatte ihn ja doch lieb! Darüber war nach der seltsamen Stunde auf dem Spitzenturm gar kein Zweifel, und Jandchen war nicht das Mädchen, das ihn ungehört verdammt.

Die klingenden Hammerschläge in der Schmiede vernehmten und die rauhe Stimme des Gesellen rief aus der geöffneten Türe der Werkstätte: „Wenn der Maaster mir helpe wollt', die Pflugschar is glühend, wir müsse' sie zuschlage'!"

Das war die beste Arznei für seinen Seelenzustand — Arbeit, thätiges Schaffen! Mit einem Ruck richtete sich der aus seinem Grubeln Gerissene empor und mit einem: „Weich, Nibel", ging er festen Schrittes nach der Esse, zog mit der an dem Herde stehenden Ränge das schwere Eisen aus der Glut und trug es zum Amboss.